

bn
bibliotheks
nachrichten
3-2021

Impulse

Informationen

rezensionen

Schlüsselmomente

österreichisches
bibliothekswerk

Motiv auf Titelseite: © congedesigne | flickr

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Österreichisches Bibliotheksnetz : Das Forum katholischer Bibliotheken,
 ein von der Österreichischen Bischofskonferenz getragener Verein,
 Vorsitzende: Uschi Sivoboda ZVR: 493823239

Grundlegende Richtung: Impulse für die Bibliotheksarbeit und zur Leseförderung, Informationen für Öffentliche Bibliotheken, Rezensionen zur Orientierung bei der Medienauswahl.

Anlieferung laut Mediengesetz: www.biblio.at/ueber/impressum.html

Redaktion: Cornelia Gstöttlinger, Anita Ruckerbauer, Julia Stöllinger,
 Silvia Wambacher, Elisabeth Zehetmayer
 Rezensionen: Cornelia Gstöttlinger, Julia Stöllinger
 Chefredaktion: Reinhard Ehgartner
 Grafik, Layout: Julia Stöllinger, Reinhard Ehgartner

Kontakt: Elisabethstraße 10, 5020 Salzburg
 T. +43 / (0)662 / 881866
 biblio@biblio.at • www.biblio.at

Druck: Druckerei Roser, Mattwang

73. Jahrgang, Auflage: 1.900
 Die Zeitschrift erscheint viermal jährlich.
 Abonnement: € 28,00 (Ausland € 38,00)
 Abo-Kündigungen werden jeweils mit Jahresende wirksam.

Namentlich gezeichnete Rezensionen müssen mit
 der Meinung der Redaktion nicht übereinstimmen.

Bankverbindung: Bankhaus Spängler & Co AG
 IBAN: AT22 1953 0001 0022 2006 BIC: SPAEAT25

gefördert durch das  Bundesministerium
 Kunst, Kultur,
 öffentlicher Dienst und Sport

impulse & informationen

Aktuelle Buchtipps	395
Thema: Literarische Schlüsselreize.....	401
Streitfall Schlüsselroman ... von Renate Langer	403
Magische Wörter ... von Silke Rabus	410
Schlüssel zur Literatur ... von Claudia Sackl	412
Unser Leben mit Büchern ... von Cornelia Gstöttinger	416
„Es gibt eine Zeit ...“ und „Der Moment bevor ...“ - Bücher als Schlüssel des Lebens.....	418
Locked Room Mysterys ... von Elisabeth Zehetmayer	420
Schlüsselsätze des Lebens und Lesens ... von Lena Raubaum.....	423
Lady Bird - biblio filmschnitt.....	424
Hans Holbeins Porträt des Georg Giske ... ein Lesebild von Doris Schrötter	426
Buchstart Österreich aktuell	430
Buchstart Lese-Rezepte	435
Aufstehen und Weitergehen ... von Brigitte Weninger.....	438
Die Bibel - ein Buch mit sieben Siegeln? ... von Barbara Lumesberger-Loisl	440
Christus als Apotheker ... von Nicole Malina-Urbanz	442
Die Bibliothek Schwertberg im Porträt.....	448
Das MINT-Ferienspiel der Bibliothek Kilb.....	450
Das Portal Schulbibliotheken Österreich.....	451

rezensionen

Sachbücher

Biografien, Briefe, Tagebücher	453
Erdkunde, Geografie, Reisen	456
Geschichte, Gesellschaft, Politik, Recht, Wirtschaft	459
Kunst, Musik, Film, Theater, Tanz	467
Naturwissenschaft, Technik, Medizin, Gesundheit, Landwirtschaft	470
Literaturwissenschaft, Sprache, Buch, Bibliothek	476
Philosophie, Psychologie, Pädagogik	479
Religion	483
Freizeit, Haushalt, Kochen, Wohnen, Sport	487

Belletristik

Romane, Erzählungen, Novellen	494
-------------------------------------	-----

Kinder- und Jugendbücher

Kinder- und Jugendsachbücher	532
Für Kinder bis 6 Jahre	541
Für Kinder von 6 bis 10 Jahre	558
Für Kinder von 10 bis 14 Jahre	566
Spiele	580

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Schlüssel kann man in zwei Richtungen drehen, daher gleich vorweg: Nicht das Verschlussene, sondern das Erschließende steht im Mittelpunkt dieser Ausgabe der *bn.bibliotheksnachrichten*.

Sind Systematiken, Kataloge oder Verwaltungssysteme für viele LeserInnen auch ein Buch mit sieben Siegeln, so steht die Hauptfunktion von Bibliotheken doch in einem vielseitigen, lustvollen und begeisterten Eröffnen von Ideen, Utopien und Möglichkeiten. Damit gehört Lesen nach wie vor zu einer der schönsten Formen der Erschließung unserer Welt.

Die Fülle aktueller Rezensionen versteht sich als Einladung, den LeserInnen den einen oder anderen literarischen Schlüssel in der Bibliothek zum Ausprobieren auszulegen.

Ihr biblio-Team



Julia Stöllinger • Elisabeth Zehetmayer • Silvia Wambacher • Cornelia Gstöttinger • Anita Ruckerbauer • Reinhard Ehgartner



Buchtipps

Der nach Kapitel mit Farbensamen geordnete Episodenroman beginnt mit Fridas Schulzeit und Unfall und endet mit ihrem Tod.

Der erste Abschnitt „blau“ gliedert sich in „kobaltblau“, „stahlblau“, „königsblau“ usw. und wirft jeweils ein Blitzlicht auf eine Begebenheit in Fridas Leben. Das kann die erste Begegnung mit Diego Rivera sein, der Unfall, das Leben des Ehepaars in Amerika oder Fridas Reise nach Paris. Jede Episode trägt ihre eigene Farbe.

Die biografischen Details zu Frida Kahlos Leben sind bekannt, hierzu erfährt man nichts Neues. Das Anliegen der Autorin ist vielmehr, die Persönlichkeit der Malerin in ihrer emotionalen Dichte, ihrem berausenden Auftreten lebendig werden zu lassen, sodass nach dem Lesen der Eindruck von einer unabhängigen, starken Frau übrig bleibt, die sich unentwegt ihrem körperlichen und seelischen Leid stellen muss.

Der Autorin gelingt die lebendige, kraftvolle Darstellung der laut fluchenden, Tequilla trinkenden, malenden, liebenden Frida Kahlo in sehr schönen, mitunter poetischen Bildern. Die leise, einsame, zärtliche Frida bleibt in diesem Buch leider auf der Strecke. So ähnlich wie bei einer Freundschaft in großer Distanz; man erlebt einander bei Begegnungen, aber was nicht eingestanden wird, weiß man nicht.

„Das Leben ist ein Fest“ ist empfehlenswert als Anstoß, sich mit den Bildern und der Zeit von Frida Kahlo auseinanderzusetzen. Eine lesenswerte Lektüre über eine interessante Persönlichkeit.

Doris Göldner

Ein Roman über Frida Kahlo - ihre Farben, ihr Leben und ihre Beziehungen. (DR)



Berest, Claire:
Das Leben ist ein Fest

: ein Frida-Kahlo-Roman / Claire Berest. Aus dem Franz. von Christiane Landgrebe. - Berlin : Insel Verlag, 2021. - 219 S. ISBN 978-3-458-17901-6 fest geb. : ca. € 22,70



Wer nichts weiß, muss alles glauben. Bedeutende Universalgelehrte von der Antike bis in die Neuzeit. (GK)



Burke, Peter: Giganten der Gelehrsamkeit

: die Geschichte der Universalgenies
/ Peter Burke. Aus dem Engl. von
Matthias Wolf unter Mitarbeit von
Ursula Wulfekamp. - Berlin : Verlag
Klaus Wagenbach, 2021. - 316 S.
ISBN 978-3-8031-3702-9
fest geb. : ca. € 29,90

Ausgehend von der Antike über das Mittelalter bis in die Neuzeit hat Peter Burke alles Wissenswerte über Persönlichkeiten wie Aristoteles, Leonardo da Vinci, Voltaire oder Gottfried Wilhelm Leibnitz, um nur einige zu nennen, zusammengetragen. Ob Griechen, Römer, Chinesen, islamische Gelehrte oder Amerikaner: Der Autor hat in akribischer wissenschaftlicher Arbeit Zahlen und Fakten, vor allem aber Zusammenhänge, herausgearbeitet, von denen ich stellvertretend für hunderte andere einige aufgreifen möchte. Zum Beispiel über die Verbreitung von Wissen: In Europa lange fest in geistlicher Hand. Niedergang der Städte und deren Bibliotheken. Frauen blieb lange Zeit der Zugang zu Bildung verwehrt. Im 11. Jahrhundert die Entstehung erster Universitäten. Damit einhergehend verschiedene Disziplinen. Die schon immer dagewesene Diskrepanz zwischen Breite und Tiefgang. Der Einfluss der ersten wie zweiten Buchrevolution. Warum sich die Konnotation von „dilettante“ und seinem französischen Pendant „amateur“ ins Pejorative verschoben hat und, und, und ...

Allein die Tatsache, dass der Anhang fast ein Sechstel des Buches ausmacht, zeigt, wie viel Wissen und Liebe fürs Detail der Autor hat einfließen lassen. Auch wenn die Lektüre phasenweise ein wenig anstrengend ist, so handelt es sich hierbei um ein spannendes, hochinteressantes und abwechslungsreiches Buch, das ich nur dringend empfehlen kann und das in keiner Bibliothek fehlen sollte.

Christoph Stitz



Der Molekularbiologe Fritz Treiber erzählt launig, erklärt anschaulich und zugleich wissenschaftlich fundiert, welche Faktoren unserer Ernährung sich positiv oder negativ auf den Körper auswirken, welche Nahrungsmittel wirklich gesund sind und um welche man eher einen Bogen machen sollte.

Ausgehend von der grundlegenden Tatsache, dass jeder Mensch essen, trinken und verdauen muss, wird zuerst ein „Ausflug in die Tiefen des Verdauungssystems“ unternommen, und zwar beginnend bei den Zähnen, durch die Speiseröhre hinein in den Magen bis zum Dickdarm mit Abzweigungen zur Leber und mit dem Hinweis auf den Forschungszweig der „Darm-Gehirn-Achse“. Im Themenbereich „Gesundheit und Ernährung“ erfährt man viel Wissenswertes über ausgewählte Nahrungsmittel. Auch Unverträglichkeiten z. B. von histaminhaltigen Obst- und Gemüsesorten bzw. von fermentierten Lebensmitteln werden erläutert.

Es fehlt auch nicht der Blick auf die Tricks der Lebensmittelindustrie. So wird z. B. „Beauty-Food“, das angeblich den Alterungsprozess verlangsamen soll, teuer vermarktet und Himalaya-Salz wird zu überhöhten Preisen angeboten. Treiber beschäftigt sich darüber hinaus mit den beliebten Mittelmeerdieten und bekannten und weniger geläufigen Verschwörungstheorien.

Abschließend wird der eklatante Zusammenhang von Klimawandel und Ernährung beispielhaft verdeutlicht und darauf verwiesen, dass jeder Einzelne für seine Ernährung und sein Einkaufsverhalten verantwortlich ist und durch reflektierte Kaufentscheidungen nicht nur das eigene Budget schonen, sondern auch Lebensmittelmüll reduzieren kann. Ein kluger, wissenschaftlich fundierter, gut lesbarer und empfehlenswerter Ratgeber für mehr Wissen um körperliches Wohlbefinden und genussvolle Freude an gutem Essen.

Jutta Kleedorfer

Gesunde Ernährung aus molekular-biologischer Sicht. (NK)



Treiber, Fritz: Faktencheck Ernährungsdschungel

: was wirklich in unserem Essen steckt / Fritz Treiber. - 2. Aufl.
- Wien : Ueberreuter, 2021. - 192 S.
ISBN 978-3-8000-7763-2
kart. : ca. € 20,00



Einem kleinen Prinzen auf der Spur. (ab 6) (JD)



Wolkendrache - Fynn & Doti

/ Lisa Aigelsperger. Mit Bildern
von Beatrice Cozzolino.
- Graz : Leykam, 2021.
- [32] S. : überw. Ill. (farb.)
ISBN 978-3-7011-8190-2
fest geb. ca. € 14,50

Das Cover des Buches erinnert mit seinen weiß-blauen Aquarellfarben unweigerlich an die Geschichte „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry. Beabsichtigt oder nicht scheint hier zweitrangig, denn der kleine Bub Fynn und sein Hund Doti ziehen uns gleich zu Beginn hinein ins Geschehen.

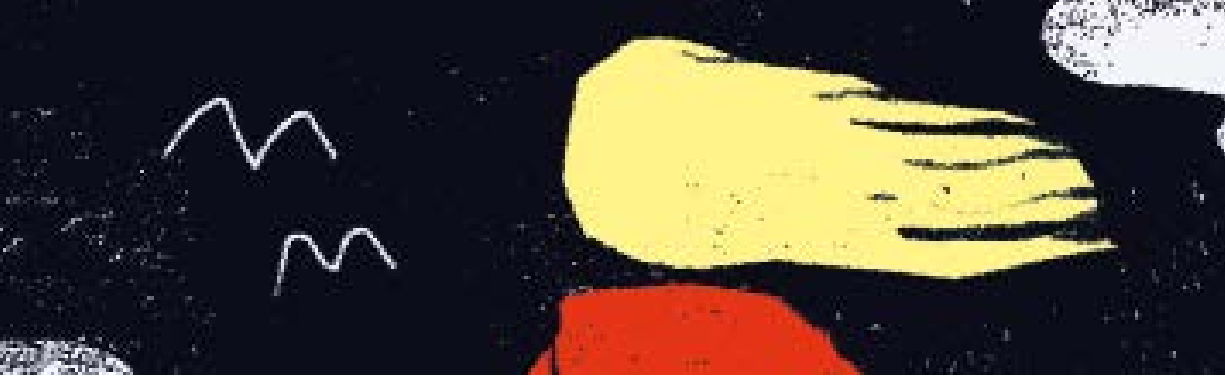
Mit seiner Mutter geht Fynn spazieren, mag aber keine Blumen abbrechen, betrachtet lieber den Reichtum des Wolkenhimmels und entdeckt dabei einen Drachen. Im Sommer findet er wiederholt dieses Tier am Himmel, doch die Eltern nehmen andere Dinge wahr, erkennen Drachen weder am Himmel noch am Meeresgrund.

Unterschiedliche Wahrnehmungsweisen, jene von Erwachsenen und Kindern, treffen in diesem Kinderbuch aufeinander. Erst später erkennen die Eltern den Wert kindlicher Neugier und Fynns Mutter resümiert: „Man darf nie aufhören, ein Kind zu sein.“

Die Erzählung trägt, wirkt glaubhaft, ermittelt eine eindeutige Botschaft, die tiefgründige, wertvolle Geschichte wird von zarten Illustrationen von Beatrice Cozzolino begleitet.

Ein philosophisches Kinderbuch, das zum Dialog anregt!

Cornelia Stahl



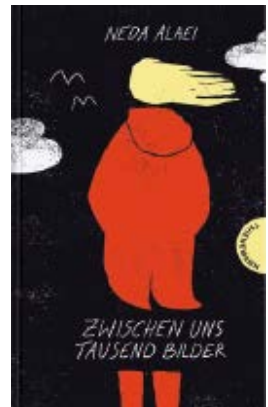
Berührende Erzählung über ein Mädchen, das den Tod seiner Mutter verkraften muss. (ab 12) (JE)

Die vierzehnjährige Sanna ist nach dem Tod ihrer Mutter praktisch auf sich allein gestellt. Ihr Vater driftet nach dem Schicksalsschlag immer mehr in seine eigene Welt ab und ist keine Hilfe für das Mädchen. Auch in der Schule hat Sanna es nicht leicht, nachdem sich ihre beste Freundin von ihr abgewendet hat. Dann taucht ein neuer Schüler in der Klasse auf - der coole Yousef wird von allen Mädchen angehimmelt und auch Sanna ist fasziniert. Als sich herausstellt, dass Yousef Sannas Liebe zur Fotografie teilt, scheint sie einen neuen Freund gewonnen zu haben. Aber auch wenn Yousef Sanna unbedingt helfen will, steht er vor seinen Mitschülern nicht zu ihr. Als ihr Vater einen Zusammenbruch erleidet und ins Krankenhaus muss, gerät Sannas Welt endgültig aus den Fugen.

In dieser intensiven und berührenden Erzählung widmet sich die Autorin schwierigen Themen wie Trauer, Depression, Hilflosigkeit und Einsamkeit und zeigt eindringlich auf, wie ein gefährdetes junges Mädchen es dennoch schafft, sich mit Mut und Willensstärke der Realität zu stellen.

Obwohl dieses Jugendbuch alles andere als leichte Kost ist und hochsensible Themen in den Vordergrund rückt, ist es leicht lesbar. Die Autorin verfügt über eine klare Sprache und versteht es, Atmosphäre zu erzeugen und ausdrucksstarke Bilder vor dem Auge der LeserInnen entstehen zu lassen. Ein sehr empfehlenswertes Buch, das einen intensiven Eindruck hinterlässt.

Michaela Grames



Alaei, Neda: Zwischen uns tausend Bilder

/ Neda Alaei. Aus dem Norweg. von Stefan Pluschkat. - Stuttgart : Thienemann, 2021. - 223 S. ISBN 978-3-522-20272-5 fest geb. : ca. € 14,40



Woraus lebst du? Eine Spiritualität von unten. (PR)



Rosenberger, Michael: Was der Seele Leben schenkt

: Spiritualität aus Erde
/ Michael Rosenberger.
- Würzburg : Echter, 2021. - 216 S.
ISBN 978-3-429-05590-5
kart. : ca. € 15,40

Unter „Spiritualität aus Erde“ oder „Spiritualität von unten“ versteht der Autor eine Spiritualität, die von elementaren menschlichen Erfahrungen ausgeht und somit allgemein anthropologisch ausgerichtet ist. Sie verzichtet auf theologische Höhenflüge und auf jedweden ideologischen Überbau und fragt schlicht und einfach: Woraus lebst du?

So verstanden ist Spiritualität etwas, das alle Menschen - gleich welchen Glaubens oder welcher Weltanschauung - verbindet. Und wie sich im Laufe der Beschäftigung mit diesem Buch herausstellt, ist dies sehr viel mehr, als oft vermutet wird. Dieses alle Verbindende arbeitet der bekannte Professor für Moraltheologie an der kath. Universität Linz in 12 Kapiteln heraus. Die Glaubens- oder Gedankengebäude, die nicht nur die christlichen Kirchen im Laufe der Jahrhunderte geschaffen haben, verstellen hier viel und verkomplizieren spirituelle Praxis, die Rosenberger in den Satz fasst: „*Spiritualität ist eine konkrete, stimmige Gestalt des geistvollen Umgangs mit der Wirklichkeit*“.

Die adäquaten Formen des eigenen Umgangs zu finden, sie in den Lebens- und Glaubensweg einzubinden und dabei offen zu bleiben für andere Wege, die dasselbe Anliegen verfolgen - dazu gibt es neben ausführlichen Darlegungen zu jedem Kapitel Anleitungen und praktische Übungen.

Ein Religionen und Weltanschauungen verbindendes Buch für alle religiös aufgeschlossenen Menschen. Es lohnt sich, es gründlich zu lesen und sich anzueignen.

Hanns Sauter



Literarische Schlüsselreize

von Reinhard Ehgartner

Wie viele Schlüssel tragen wir bei uns? Vermutlich mehr, als wir im ersten Augenblick vermuten, denn neben den klassischen Türöffnern aus Metall sind wir heute mit einer Fülle an Karten und Codes ausgestattet, die uns als elektronische Passierscheine die Räume zu Informationen, Dienstleistungen, Rabatten oder digitalen Angeboten öffnen.

Zusehends verschlüsselt sich unsere Welt in eine unüberschaubare Fülle an Zonen und Berechtigungen. In all dieser Zergliederung und Zerstreung wächst das Bedürfnis nach wirklicher Zugehörigkeit und Sammlung und somit nach einer Art Zentralschlüssel für unser Leben. Bücher und Bibliotheken haben auf diesem Gebiet einiges zu bieten. Lesen öffnet nicht nur neue Welten, sondern zugleich den Kern unserer Persönlichkeit.

Schlüsselerlebnis Lesen

In der diesjährigen Ausgabe 27 der Wochenzeitung DIE ZEIT berichten zehn Personen aus dem Kulturleben von Büchern, die einschneidend ihr Leben geprägt und verändert haben. Milnes „Pu der Bär“, Wohmanns „Ausflug mit der Mutter“, Stifters „Bergkri-

stall“, Dostojewskis „Schuld und Sühne“ oder Preußlers „Räuber Hotzenplotz“ werden hier genannt. Eine thematische oder stilistische Zusammengehörigkeit der Bücher wird man schwerlich herstellen können, ihre Bedeutung als literarisches Schlüsselerlebnis zeigt sich vielmehr an der schicksalhaften Begegnung in einer ganz bestimmten Lebensphase, in der diese Bücher besondere Wirkung entfaltet und dabei etwas Neues im Leben dieser zehn Menschen erschlossen haben.

Bücher sind weit mehr als ihr Inhalt

Dabei geht es nicht immer um die Inhalte der Bücher. Im Artikel der ZEIT berichten die zehn Gewährsleute von unterschiedlichsten Aspekten, die für sie die Lektüre zu einem Schlüsselerlebnis werden ließen: Das Herausgenommensein aus der Zeit, das Verschwinden in einer Geschichte, eine fremde Sprache, ein neuer Klang, eine bleibende Frage. Als das kann verstören oder betören und bleibenden Eindruck hinterlassen. So können Bücher - wie Kafka es fordert - zur „Axt für das gefrorene Meer in uns“ werden und Lesen zu einem Akt der Befreiung werden.

Wird auch die Wirkung von Büchern in zahllosen Beschreibungen und Bekenntnissen als stark und mächtig beschrieben - vorhersehbar oder planbar ist sie nicht. Bücher sind keine Medikamente mit geprüften Wirkstoffen - was die einen gelangweilt zuschlagen, geht anderen durch Mark und Bein, was im Alter von 20 Jahren Begeisterung auslöste, stößt mit 40 vielleicht auf Unverständnis. Oder umgekehrt.

Was man jedoch uneingeschränkt festhalten kann, ist der kommunikative Charakter des Lesens - Lesen sucht das Du! Eindrucksvolle Leseerlebnisse möchte man mitteilen, über das Erlebte möchte man sich austauschen. Und gerade an dieser entscheidenden Stelle kommt Öffentlichen Bibliotheken eine wichtige Rolle zu. Vom kurzen Kommentar bei einer Buchrückgabe über ein Gespräch

am Regal bis hin Diskussionen im Anschluss an eine Lesung oder langjährige Literaturgesprächskreise bieten Bibliotheken eine Reihe von Angeboten, in denen hinter den Medien auch die Menschen selbst zu Wort kommen. Bibliotheken sind soviel mehr als die Summe ihrer Bücher und verstehen sich damit als eine Art Schlüsseldienst, der die Türen zwischen Lesen und Leben zu öffnen vermag.

Eine besonders tiefgehende Auseinandersetzung mit Literatur, in der auch persönlicher Austausch eine große Rolle spielt, bietet der Fernkurs für Literatur der Literarischen Kurse, der von KollegInnen aus Mitgliedsbibliotheken des Österreichischen Bibliotheksverbands vergünstigt belegt werden kann. Der nächste Durchgang startet im November 2021, Informationen zu diesem Angebot finden Sie ab Seite 412.

BUCHSTART LESE•REZEPTE
biblio



Foto: Peter Jochner

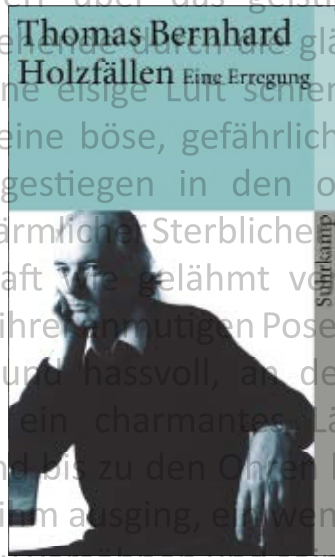
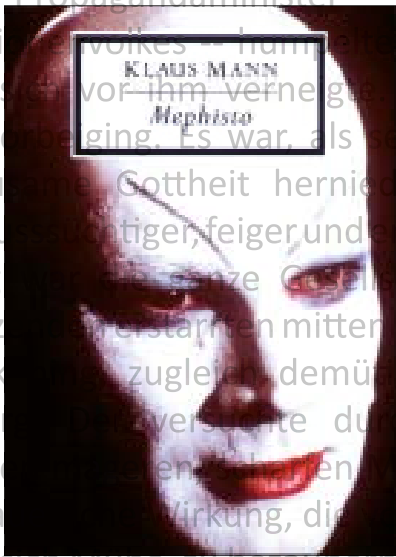
Mag.ª Andrea Mayer
Staatssekretärin für Kunst und Kultur

Gemeinsam in Geschichten einzutauchen, gehört zu den großen Abenteuern unseres Lebens.

Ich unterstütze sehr gerne Buchstart Österreich, da es Kindern die Türen zu Kunst und Kultur öffnet und ihnen mit den Lese-Rezepten aufregende Begegnungen mit Menschen und Büchern verschreibt.

Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

www.leserezepte.at



Streitfall Schlüsselroman

von Renate Langer

Fall 1: Klaus Manns „Mephisto. Roman einer Karriere“

Am 15. November 1935 schrieb der exilierte deutsche Autor Hermann Kesten an Klaus Mann, der damals nach einem Stoff für ein Prosawerk suchte:

Sie sollten den Roman eines homosexuellen Karrieristen im dritten Reich schreiben, und zwar schwebte mir die Figur des [...] Staatstheaterintendanten Gründgens vor.

Der Schauspieler Gustaf Gründgens, als dessen Paraderolle der Mephisto in Goethes *Faust* galt, war von 1926 bis 1929 mit Klaus Manns Schwester Erika, der ältesten Tochter Thomas Manns, verheiratet gewesen. Bereits in Klaus Manns Zeitroman *Treffpunkt im Unendlichen* war er 1932 als Vorbild des fiktionalen Gregor Gregori leicht zu erkennen gewesen.

Drei Jahre nach Hitlers Machtergreifung erschien in Amsterdam *Mephisto. Roman*

einer Karriere, der auf rund 400 Seiten den Werdegang des deutschen Schauspielers Hendrik Höfgen erzählt. Der Protagonist ist ein ehrgeiziger Opportunist, der sich um seiner Karriere willen dem NS-Regime andient. Privat pflegt er eine bizarre Obsession, doch Homosexualität ist kein Thema.

Als die hauptsächlich von Exilanten gelesene Pariser Tageszeitung den Vorabdruck des Buchs als Schlüsselroman ankündigte, protestierte der Autor gegen diese gezielte Weckung voyeuristischer Neugier:

Mir lag nicht daran, die Geschichte eines bestimmten Menschen zu erzählen. [...] Mir lag daran, einen Typus darzustellen, und mit ihm [...] die soziologischen und geistigen Voraussetzungen, die solchen Aufstieg erst möglich machten. [...] Mein Schmerz, mein Zorn, meine Entrüstung haben größere Gegenstände, als ein bestimmter Schauspieler es sein könnte [...].

In seiner Autobiographie *Der Wendepunkt* (1942) macht Klaus Mann hingegen kein

Hehl daraus, warum er Gründgens wählte:

Gerade in Anbetracht unserer früheren Vertrautheit erschien mir seine Wandlung, sein Abfall so phantastisch, kurios, unglaublich, fabelhaft genug, um einen Roman darüber zu schreiben.

Wie sein Vorbild ist Höfgens eine schillernde Persönlichkeit und nicht nur negativ gezeichnet. So setzt er sich erfolgreich für die Freilassung eines kommunistischen Kollegen ein. Nach einer neuerlichen Verhaftung wird dieser Schauspieler dann aber doch von der Gestapo getötet. Die Episode ist nicht frei erfunden, denn Gründgens nützte in der NS-Zeit seinen Einfluss, um politisch Verfolgten zu helfen.

Die Nebenfiguren sind ebenfalls nach realen Vorlagen gestaltet. Dem Verfasser selbst steht im Roman Sebastian am nächsten. Der „Dicke“, der Höfgens protegiert, trägt Züge von Hermann Göring. Die Schauspielerin Lotte Lindenthal erinnert an Emmy Sonnemann und vom Namen her an Leni Riefenstahl, ihre Kollegin Dora Martin an Elisabeth Bergner und vom Namen her an Marlene Dietrich, der Dichter Benjamin Pelz an Gottfried Benn, Höfgens Ehefrau Barbara Bruckner an Erika Mann. Ihr Vater, der exilierte „Geheimrat“, plant ein „großes Buch“, das *Die Deutschen* heißen soll. Sein Vorbild Thomas Mann wollte von Jugend an einen Faust-Roman schreiben, aus dem schließlich *Doktor Faustus* (1947) wurde, eine Abrechnung mit dem „deutschen Wesen“ und seiner fatalen Neigung zum Teufelspakt.

Klaus Mann schied 1949 durch Suizid aus dem Leben. Wenige Tage zuvor zog ein Verleger seine Zusage, *Mephisto* in Westdeutschland herauszubringen, zurück. Er fürchtete Gründgens, der seine Laufbahn nach dem Krieg fortsetzte. Voller Bitterkeit schrieb der

Autor an den Verleger:

Nur nichts riskieren! Immer mit der Macht! Mit dem Strom schwimmen! Man weiß ja, wohin es führt: zu eben jenen Konzentrationslagern, von denen man nachher nichts geußt haben will.

Freiheit der Kunst oder Schutz der Persönlichkeit?

Nach Gründgens' Tod im Jahr 1963 plante ein anderer Verleger, Berthold Spangenberg, eine Klaus-Mann-Werkausgabe, die auch *Mephisto* enthalten sollte. Gründgens hatte zwar zu Lebzeiten bei mehreren Verlagen interveniert, um das Erscheinen des Romans in der Bundesrepublik zu verhindern, war aber nie zu Gericht gegangen. Die DDR-Ausgabe hatte er 1956 tatenlos hinnehmen müssen. Doch nun brachte sein Adoptivsohn und Erbe Peter Gorski beim Landgericht Hamburg eine Klage wegen Ehrverletzung ein. Die Klage wurde abgewiesen. Der Verlag ließ 10.000 Exemplare drucken. Gorski legte Berufung ein und versuchte die Verbreitung dieser „Schmähschrift in Romanform“ zu unterbinden. Das Gericht verfügte, dass das Buch erscheinen dürfe, allerdings mit einem Vorwort des Verlegers, das auf den fiktionalen Charakter der Hauptfigur hinwies:

Handlungen und Gesinnungen, die dieser Person im Roman zugeschrieben werden, entsprechen jedenfalls weitgehend der Phantasie des Verfassers.

Klaus Mann sei 1933 freiwillig ins Exil gegangen und habe in seinem Roman aus *„Haß gegen die Hitlerdiktatur [...] ein zeitkritisches Bild der Theatergeschichte“* geschaffen. Zudem erklärte der Autor auf der letzten Textseite:

Alle Personen dieses Buches stellen Typen dar, nicht Porträts.

Überraschenderweise untersagte das Gericht die Verbreitung des Romans in der Bundesre-

publik dann doch, trotz des Vorworts. 1968 bestätigte der Bundesgerichtshof das Urteil. Dabei wertete er ein „nach dem Tod weiterwirkendes Schutzrecht der Persönlichkeit“ höher als die Freiheit der Kunst. Daraufhin wandte sich der Verlag an das Bundesverfassungsgericht. Die Entscheidung fiel 1971 so knapp wie nur möglich aus: Bei Stimmengleichheit im Senat wurde die Beschwerde abgewiesen. Kritiker wiesen darauf hin, dass sich die Situation für *Mephisto* im Vergleich zu 1936 um keinen Deut gebessert habe. Die bundesdeutschen Richter verlängerten im Grunde die Nazi-Zensur.

Ein deutscher Nationalheld

Bei diesem „Duell der Toten“ standen einander ein Exilant und ein Opportunist, ein Gegner und ein Profiteur des Hitlerregimes gegenüber. Deshalb ging es auch um das Verhältnis der Bundesrepublik Deutschland zur NS-Vergangenheit. Gerade weil der Protagonist des Romans kein Verbrecher war, sondern „nur“ ein politisch anpassungsfähiger Aufsteiger, hielt er vielen Deutschen, darunter auch Richtern, einen Spiegel vor. Im Roman sagt denn auch der „Dicke“ nach einer Faust-Aufführung zu Höfgen:

*Steckt nicht in jedem rechten Deutschen
ein Stück Mephistopheles, ein Stück
Schalk und Bösewicht?*

Mephisto sei „auch ein deutscher Nationalheld“.

Nachdem die Causa sämtliche Gerichtsinstanzen durchlaufen hatte, gab es keine Möglichkeit mehr, das Verbot zu beeinspruchen. Im Ausland erschienen unterdessen mindestens acht legale Übersetzungen. Die französische Regisseurin Ariane Mnouchkine brachte 1979 sogar eine dramatisierte Fassung auf die Bühne. Sehr zum Ärger des

Verlegers Spangenberg und zur Freude des Publikums kursierte überdies ein in Frankreich hergestellter Raubdruck. In der Bundesrepublik hingegen brachte erst das Jahr 1981 die Wende.

Unter strenger Geheimhaltung bereitete der Rowohlt Verlag eine Taschenbuch-Lizenzausgabe vor. Ohne Vorankündigung wurden die Buchhandlungen beliefert. Die übrigen Exemplare verfrachtete man nach Dänemark, um sie vor einer Beschlagnahme zu schützen. Doch niemand klagte, und wo kein Kläger, da kein Richter. Schon am ersten Tag waren 25.000 Stück verkauft. Das Buch wurde ein Bestseller. Im Herbst desselben Jahres kam István Szabós Film *Mephisto* mit Klaus Maria Brandauer als Hendrik Höfgen in die Kinos und trieb die Auflage weiter in die Höhe. Das Verbot erwies sich schließlich als die beste Werbung. Für den Autor freilich kam diese Genugtuung um mehr als drei Jahrzehnte zu spät.

Fall 2: Thomas Bernhards „Holzfällen. Eine Erregung“

August 1984. Hans Haider, Kulturchef der Wiener Tageszeitung *Die Presse*, las Thomas Bernhards neuen Roman, von dem er ein Vorab-Rezensionsexemplar bekommen hatte. Schon nach wenigen Seiten war ihm klar, womit er es zu tun hatte. Es fiel ihm leicht, die Figuren zu identifizieren, die der notorische Nestbeschmutzer und Österreicherbeschimpfer hier aufs Korn nahm. Da lädt ein Ehepaar Auersberger bekannte Größen der österreichischen Kulturszene zu einem „künstlerischen Abendessen“ ein. Einer der Gäste ist der Ich-Erzähler. In einem Ohrensessel sitzend kommentiert er das Geschehen in Form eines zornigen inneren Monologs.

Auersberger war offensichtlich eine Karikatur des Komponisten Gerhard Lampersberg. Thomas Bernhard war in den 1950er Jahren oft monatelang auf dem Tonhof, Lampersbergs Anwesen in Maria Saal bei Klagenfurt, zu Besuch gewesen. Zwischen dem unbekanntem jungen Dichter und dem Gastgeberpaar entspannt sich ein erotisches Dreiecksverhältnis. Lampersberg selber verfasste darüber 1963 einen leicht zu entschlüsselnden Text, den er der Dichterin Christine Lavant schickte. Die Öffentlichkeit bekam ihn allerdings erst nach Bernhards Tod unter dem Titel *diarium* (1992) zu Gesicht. In *Holzfällen* ist vom „intensiven künstlerischen Verkehr“ die Rede, und der Untertitel *Eine Erregung* klingt ebenfalls zweideutig. Bernhard wird aber auch expliziter: Der „geile Schriftstellerverschlinger“ Auersberger habe den Ich-Erzähler in sein Bett gelockt und als „Ehekitter“ missbraucht (kursiv im Original).

Nicht immer war Bernhard gegenüber dem Mäzen so undankbar gewesen. Seinen ersten Gedichtband *In hora mortis* widmete er 1958 „Meinem einzigen und wirklichen Freund G. L., dem ich im richtigen Augenblick begegnet bin“. Auf dem Tonhof schrieb er die Texte *die rosen der einöde* und *Köpfe*, die von Lampersberg vertont wurden.

Ursprünglich hieß der Komponist Lampersberger. Durch Weglassen der letzten beiden Buchstaben ersetzte er das Bodenständig-Rustikale durch eine blaublütige Anmutung. Bernhard taufte seine Figur boshafterweise auf einen Namen, der zwar an ein altösterreichisches Adelsgeschlecht erinnert, aber durch das „b“ und die angefügte Endung überhaupt nicht aristokratisch wirkt. „In einem Anfall von Gesellschaftsgrößenwahn“ habe Auersberger sich auf einmal Auersberg genannt, erfährt man im Roman.

Leicht zu erkennen sind auch andere Figuren: der Burgschauspieler als Walther Reyer, Anna Schreker als Friederike Mayröcker (die in den Entwürfen noch Juniröcker hieß), ihr „dichtender Lebensgefährte“ als Ernst Jandl und Jeannie Billroth als die im Literaturbetrieb bestens vernetzte Jeannie Ebner, die später behauptet wird: „*Es ist ja kein Wort wahr in diesem Holzfällen.*“

„Im Grund sind die Leut viel grausiger“

Der Journalist Hans Haider steckte in einem Dilemma. Wenn er, wie vom Verlag gefordert, bis zum Erscheinen des Buchs Stillschweigen bewahrte, stünde er entweder als Dummkopf oder als Verbündeter Bernhards da. Wenn er aber Lampersberg warnte, würde er als „Zwischenträger und Feind der Kunst“ abgestempelt. Haider entschied sich für Letzteres. Dann überstürzten sich die Ereignisse.

Lampersbergs Anwalt schickte dem Suhrkamp Verlag eine Klagsdrohung, um die Auslieferung in Österreich zu verhindern. Der Verleger Siegfried Unseld ließ das Buch trotzdem ausliefern und erklärte, er habe das Schreiben zu spät bekommen. Lampersberg begehrte beim Landesgericht Wien eine einstweilige Verfügung gegen die Auslieferung und klagte Thomas Bernhard wegen übler Nachrede und Beleidigung. Die Polizei beschlagnahmte *Holzfällen* in Buchhandlungen und bei der Auslieferung Mohr in Wien. Daraufhin schaltete Unseld in österreichischen Zeitungen Inserate mit der Einladung, das Buch direkt beim Verlag in Frankfurt zu bestellen. Die Salzburger Bevölkerung strömte über die Grenze ins benachbarte Freilassing, wo der begehrte Lesestoff stapelweise bereitlag.

In der aufgeheizten Stimmung ging die grundlegende Unterscheidung zwischen Autor und



© Christiaan Tonnis ~ Thomas Bernhard # 1 | Graphite and colored pencil on board | 1985 | flickr

Ich-Erzähler gänzlich unter. *Holzfällen* ist Rollenprosa, ähnlich wie ein Theaterstück, in dem eine Figur ihre Ansichten zum Besten gibt, ohne dass man den Verfasser dafür belangen kann. Bernhard selber tat freilich alles, um die Differenz zwischen sich und dem grantigen Ich-Erzähler im Ohrensessel zu verwischen. In einem ORF-Interview äußerte er sich zu der Affäre:

Ich sag doch nur die Wahrheit. Die Leute machen ja lauter Grauslichkeiten und glauben, sie können das Jahrzehnte fortsetzen im Rücken, nicht, das geht halt nicht. [...] Außerdem, im Buch stehen andere Namen, andere Orte, also juristisch ist das überhaupt nicht greifbar für mein Gefühl, nicht. [...] Im Grund sind die Leute viel grausiger als man sie je beschreiben kann, nicht, das ist meine Meinung.

Kaktus und Mimose

Wie im Fall *Mephisto* war das Verbot die beste Werbekampagne. *Holzfällen* wurde Bernhards kommerziell erfolgreichster Roman. Zwei Wochen nach der Beschlagnahme waren 30.000 Exemplare verkauft. Im Lauf des Jahres 1984 erreichte die Auflage 50.000 und zehn Jahre später überstieg sie bereits 100.000.

Die Beschlagnahme wurde im Dezember 1984 aufgehoben, da ein neuerliches Gerichtsurteil die Freiheit der Kunst über das

Persönlichkeitsrecht des Klägers stellte. Bald danach zog Lampersberg seine Ehrenbeleidigungsklage zurück. Der Streit wurde außergerichtlich beigelegt. Bernhard und der Suhrkamp Verlag übernahmen sämtliche Kosten, die Lampersberg entstanden waren. Das bedeutete: Unselb zahlte, wurde aber durch den Verkaufserfolg mehr als entschädigt. Dafür akzeptierte Lampersberg den Text so, wie er war.

Damit ging dieser Konflikt für Bernhard besser aus als der Prozess um seine autobiographische Erzählung *Die Ursache*. 1975 hatte sich der Salzburger Pfarrer Franz Wesenauer in der Figur des Internatsleiters „Onkel Franz“ erkannt und wegen Ehrenbeleidigung geklagt, worauf der Residenz Verlag sich verpflichtete, in den folgenden Auflagen vier Textpassagen zu tilgen.

Bernhard war gut im Austeilen, aber schlecht im Einstecken. Der Kritiker Ulrich Weinzierl nannte ihn deshalb eine Mischung aus „Kaktus und Mimose“. Nach außen hin agierte er provozierend, doch er war tief betroffen von dem Eklat, den sein Werk ausgelöst hatte. In seinem letzten Stück *Heldenplatz*, dessen Uraufführung 1988 zum größten Theaterskandal der Zweiten Republik geriet, spielt er noch einmal auf *Holzfällen* an, wenn er den Professor Schuster sagen lässt:

*ab und zu gestatte ich mir doch eine Erregung
damit ihr nicht glaubt
ich bin schon tot das bin ich nicht im Gegenteil*

Gustaf Gründgens wurde nicht erst durch Klaus Mann bekannt. Bei Lampersberg war es anders.

Wäre er nicht zu Gericht gegangen, hätten nur Eingeweihte erkannt, dass mit Auersberger er gemeint war. Seine Tragik liegt darin, dass er nicht durch seine Musik, sondern, wenn überhaupt, durch den Streit um *Holzfällen* ins kollektive Gedächtnis eingegangen ist.

In den 1950er Jahren träumte er von einer künstlerischen Zusammenarbeit, ähnlich wie zwischen Richard Strauss und Hugo von Hofmannsthal. Lampersberg wollte Opern komponieren, Bernhard sollte sein Librettist sein und der gemeinsame Erfolg würde sie dauerhaft aneinanderbinden. Doch daraus wurde nichts, denn der angehende Schriftsteller befreite sich aus den erotischen Verstrickungen und verließ den Tonhof, „um nicht aufgefressen zu werden“, wie er in *Holzfällen* schreibt.

Den Weg zum Weltruhm beschritt er ohne seinen Förderer und Freund.



Dr.ⁱⁿ Renate Langer

ist Lehrbeauftragte im Fachbereich Germanistik der Universität Salzburg und Rezensentin der bn.bibliotheksnachrichten.

LITERATUR:

Oliver BENTZ: Thomas Bernhard – Dichtung als Skandal. Würzburg: Königshausen & Neumann 2000.

Thomas BERNHARD: *Holzfällen*. Eine Erregung. Hg. u. Nachwort v. Martin Huber u. Wendelin Schmid-Dengler. Frankfurt am Main 2007 [=Werke Bd. 7].

Klaus MANN: *Mephisto*. Roman einer Karriere. Reinbek: Rowohlt 1981.

Klaus MANN: *Der Wendepunkt*. Ein Lebensbericht. Reinbek: Rowohlt 1981.

Wieland SCHMIED: *Auersbergers wahre Geschichte und andere Texte über Thomas Bernhard*. Weitra: Bibliothek der Provinz o. J.

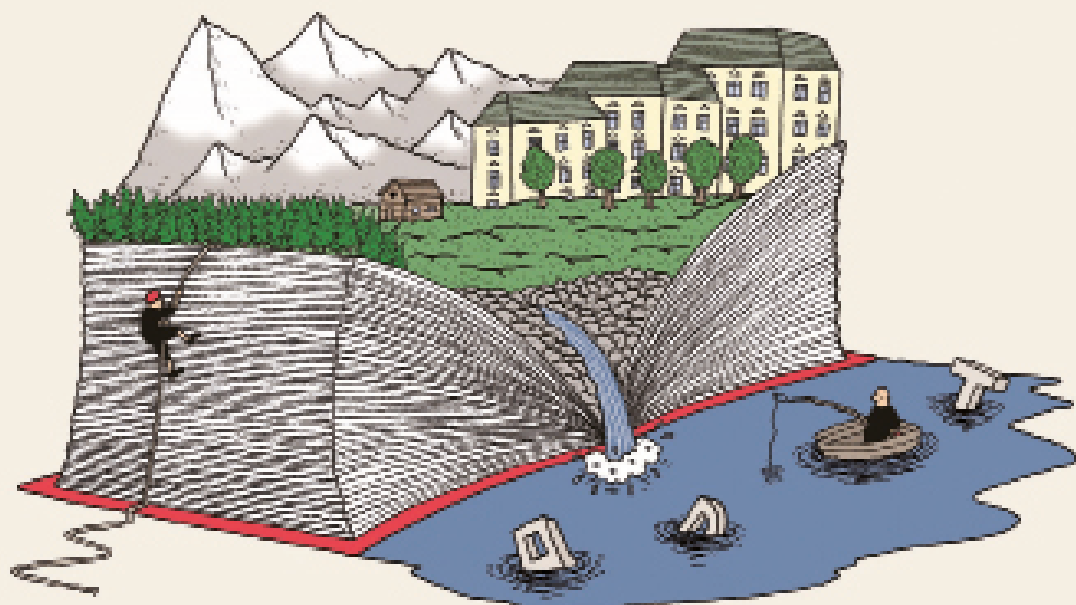
Eberhard SPANGENBERG: *Karriere eines Romans. Mephisto, Klaus Mann und Gustaf Gründgens*. München: Ellermann 1982.

Berthold SPANGENBERG: *Zur Veröffentlichung dieser Ausgabe*. In: Mann: *Mephisto* (1981). S. I-XVII.

ÖSTERREICH

Treffpunkt
Bibliothek **LIEST**

18. – 24. Oktober 2021



Magische Wörter

Sprache als Schlüssel zur eigenen Biografie

von Silke Rabus

Ein Apfel namens Cox Orange

Als ich ein Kind war, stand in unserem Garten ein alter, knorriger Apfelbaum. Auf dem Stamm wuchs bereits das Moos und das Blätterdach war dünn und löchrig. Cox Orange hieß die Apfelsorte, deren gelbe Schale so aussah, als hätte man sie mit roten Wachskreiden bemalt. Vor allem aber war ihr Geschmack so köstlich, dass mir beim Biss in eine der rundbackigen Früchte jedes Mal das Herz schneller klopfte.

Viel später erst las ich die ersten Seiten von Marcel Prousts Roman „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ und stieß dort auf einen berühmten Satz: „Ein unerhörtes Glücksgefühl, das ganz für sich allein bestand und dessen Grund mir unbekannt blieb, hatte mich durchströmt“, schrieb Proust über jenen Moment, in dem sein Protagonist in eine in Tee aufgelöste Madeleine beißt und von dieser sinnlichen Wahrnehmung in das Reich der Erinnerung getragen wird.

Sicherlich muss das, was so in meinem Inneren in Bewegung geraten ist, das Bild, die visuelle Erinnerung sein, die zu diesem Geschmack gehört und die nun versucht, mit jenem zu mir zu gelangen,

sinniert der Ich-Erzähler weiter – bis schließlich die Erinnerung an längst vergangene Kindertage durchbricht wie die gleißende Sonne aus einem dunklen Wolkenband.

Ganz ähnlich wie Prousts Protagonisten ging es mir vor einigen Jahren, als ich in einem

Laden unverhofft eine Kiste mit Cox Orange sah und erneut den Geschmack meiner Kindheit entdeckte. Dieser eine Apfel, den ich noch im Geschäft kostete, eröffnete mir einen schillernden Kosmos, den ich längst verloren geglaubt hatte. Er schmeckte nach Spätsommer und schallendem Lachen, nach warmen Nächten und kühlem Morgentau, nach langen Radtouren und einem letzten Federballspiel mit bloßen Füßen mitten auf der Straße. Vor allem aber schmeckte er nach Leichtigkeit und Zuversicht. Und, wie bei Proust, nach unerhörtem Glück.

Glasmurmeln und eine Prise Zimt

Längst weiß man, dass sinnliche Erfahrungen die Tore zu unserer Erinnerungswelt wie fein geschmiedete Schlüssel öffnen. Töne, Stoffe, Gerüche, Geschmäcke oder Bilder setzen Assoziationen frei, die uns tief in unsere Vergangenheit führen. Wer an einer Prise Zimt riecht, reist gedanklich vielleicht bis unter den Weihnachtsbaum der Kindertage. Wer von Led Zeppelin den Song „Stairway to Heaven“ hört, wird möglicherweise in wilde Jugendjahre zurückkatapultiert. Und wer eine Glasmurmeln in der Hand wiegt, könnte sich an endlose Sommertage erinnern, an denen eine vergnügte Kinderrunde eine Kugel nach der anderen in ein Erdloch schnippte.

Doch nicht nur Sinneseindrücke, sondern auch Wörter machen uns verborgene biografische Räume zugänglich. Das kann ein im Heimatdialekt gesprochener Satz oder nur ein



ein-
zelnes
Wort sein,
das für uns eine

besondere Magie in sich trägt. Genau genommen muss ich nicht in einen Apfel beißen, um in meine Kindheit einzutauchen: Schon der zauberhafte Klang seines Namens – Cox Orange – und die hierdurch ausgelösten Assoziationen tragen mich mitten hinein in den Garten meiner Kindheit und wecken Erinnerungen ebenso wie die Sehnsucht nach längst vergangenen Zeiten.

Sesam öffne dich

Schon Kinder wissen um die Magie der Sprache, wenn sie Geheimwörter erfinden, die als Eintrittscode für geheime Plätze oder Banden gelten. Zauberformeln – von „Abrakadabra“ über „Simsalabim“ bis hin zu „Sesam öffne dich“ – setzen auf die magische Wirkkraft des Gesprochenen und machen den Weg frei für übernatürliche Kräfte. Bricht man zu einer größeren Reise auf, können Segenssprüche am Beginn des neuen Weges stehen. Märchen arbeiten ebenfalls mit mächtigen Sprachformeln: Die Eingangssphrase „Es war einmal ...“ führt mitten hinein in Erzählwelten, in denen ganz eigene Gesetze gelten.

Abseits dieser ritualisierten Wortkreationen und Sprachformeln begegnen uns im Laufe unseres Lebens immer wieder Wörter, die einen besonderen Zauber auf uns ausüben. Oft sind sie mit bestimmten Stimmungen

oder Erlebnissen verbunden, deren Kraft sich aus der einzigartigen Verknüpfung von persönlichem Erleben und Sprache generiert. Gar nicht so selten stehen diese Begriffe für große Hoffnungen und tiefe Sehnsüchte, die uns bislang vielleicht verborgen geblieben sind und die es nun wie Schätze zu heben gilt.

Die Suche nach magischen Wörtern kann sich daher als großes Geschenk erweisen – auch wenn es möglicherweise ein wenig Zeit braucht, sie zu finden. Schließlich entschlüsseln magische Wörter unsere Vergangenheit ebenso wie sie eine neue Perspektive auf unsere Zukunft eröffnen. Der deutsche Schriftsteller Hanns-Josef Ortheil empfiehlt als Schreibaufgabe, mit Blick auf die eigene Biografie an einem „magischen Abc“ zu arbeiten. „Natürlich kommt ein solches Abc nie an ein Ende“, schreibt er. „Es wächst, wird vielleicht korrigiert, wuchert in bestimmten Jahren, dünnt vielleicht aber auch aus.“ So oder so ist es ein lohnendes Unterfangen. Ich bin mir jedenfalls sicher: Bei mir wird unter dem Buchstaben „C“ das Wort „Cox Orange“ stehen.



Biografie Werkstatt



Mag.ª Silke Rabus ist Kunsthistorikerin und Germanistin und arbeitet als selbstständige Biografin und Lektorin: www.rabus.at



Schlüssel zur Literatur

ein Fernkurs eröffnet neue Zugänge zu literarischen Welten

von *Claudia Sackl*

*Du öffnest ein Buch,
das Buch öffnet dich.*

Dieses oft auf chinesische bzw. kirgisische Ursprünge zurückgeführte Sprichwort begleitet die Arbeit der Literarischen Kurse bereits seit vielen Jahren: Es versucht jener Wechselwirkung zwischen Literatur und Lesenden Rechnung zu tragen, die für unsere Literaturvermittlung – und daher auch für den Fernkurs für Literatur – eine zentrale Stellung einnimmt.

Im Alltag orientiert sich Lesen oft am Beschaffen von Informationen in unterschiedlichen medialen Kontexten. Zeitungsartikel, Wikipedia-Einträge, Gebrauchsanweisungen und Sachtexte aller Art sind möglichst klar formuliert und versuchen, rasch und strukturiert auf den Punkt zu kommen.

Literatur hingegen will anderes und mehr: Sie fordert uns als Lesende auf, uns selbst in den Text zu involvieren. Literatur berührt uns, regt uns auf, öffnet Einblicke in fremde Welten.

Dabei lädt sie uns ein, aktiv zu werden, Assoziationen in Gang zu setzen, Leerstellen zu füllen, den Text zu befragen, ja neu zu erfinden. Wenn wir uns auf diesen Dialog einlassen, können Bücher zu „Türöffnern“ werden und neue Lese- und Lebenswege aufzeigen.

Begleiten und begeistern

Unser Fernkurs für Literatur möchte Sie als LeserInnen auf diesem Weg begleiten und begeistern: für eine reflektierte und kritische Auseinandersetzung mit literarischen Texten. Dafür stellen wir Ihnen ein „Handwerkszeug“ zur Verfügung, das neue und bewährte Zugänge in die vielfältige Welt der Literatur eröffnet. Denn: Unterschiedliche Erzählverfahren

erfordern unterschiedliche Lektürestrategien. Natürlich macht es einen Unterschied, ob eine Geschichte rückblickend als Tagebuch, in dem die Ereignisse penibel dokumentiert werden, erzählt wird oder ob das Erlebte in lyrischen Zeilen ganz unmittelbar verdichtet wird. Wie aber können wir diese unterschiedlichen Ausformungen deuten und ihren Wirkungsweisen auf uns als LeserInnen nachgehen?

Eine Anleitung zur Reflexion des Zusammenspiels von Form, Inhalt und Wirkung einer Geschichte bietet der französische Schriftsteller Raymond Queneau (1903–1976). In seinem Buch „Stilübungen“ (erstmalig 1947, Neuausgabe bei Suhrkamp 2016) hat er über 100 Varianten ein und derselben Handlung (eine Fahrt mit dem Autobus S in Paris) vorgeführt. Seine kurzen, oft nur halb- oder viertelseitigen Prosa-Vignetten hat er mit unterschiedlichen Überschriften versehen, die unsere Interpretation der verschiedenen Erzählweisen leiten:

„Notiert

Im S, zur Stoßzeit. Ein Typ, ungefähr sechsundzwanzig, weicher Hut mit Kordel statt Band, zu langer Hals, als hätte jemand dran gezogen. Leute steigen aus. Besagter Typ regt sich über einen der Nebenstehenden auf. Der remple ihn jedes Mal an, wenn einer vorbeiwolle, beschwert er sich. Weinerlicher Ton, der aggressiv klingen soll. Er sieht einen freien Platz, springt hin. Zwei Stunden später sehe ich ihn auf der Cour de Rome vor der Gare Saint-Lazare. Er steht mit einem Freund da, der zu ihm sagt: »Du solltest dir einen zusätzlichen Knopf an den Mantel nähen lassen.« Er zeigt ihm wo (am Ausschnitt) und warum.“¹

„Überrascht

Was war das ein Gedränge auf dieser Autobus-Plattform! Und wie albern, ja lächerlich dieser junge Mann aussah! Und was macht er? Wird der doch im Ernst einen Streit anfangen wollen mit einem Mann, der – angeblich! fand dieser Geck! – ihn anrempelte! Und danach hat er nichts Besseres zu tun, als sich schleunigst auf einen frei gewordenen Platz zu setzen! Statt ihn einer Dame zu überlassen! Und ahnt man, wen ich zwei Stunden später vor der Gare Saint-Lazare wiedersehe? Denselben Vogel! Der sich gerade in Kleidungsfragen beraten lässt! Von einem Freund! Du glaubst es nicht!“²

„Metaphorisch

Im Zenit des Tages predigte in einem Käfer mit weißlichem Unterleib, der als Dose für reisende Sardinien diente, ein Hähnchen mit gerupftem Langhals überfallartig einer friedlichen unter ihnen, und seine Worte entfalteten sich klagefeucht in den Lüften. Dann stürzte sich der Jungvogel in eine lockende Leere. Am selben Tage erblickte ich ihn in einer trüben städtischen Wüstenei, als er sich gerade wegen irgendeines Knopfes auf die Hühneraugen steigen ließ.“³

Schon an diesen wenigen Beispielen wird deutlich: Funktion und Wirkung der Sprache, mit der der jeweilige Text gebaut ist, ändern sich, je nachdem aus welcher Perspektive, in welcher Stimmung, zu welchem Zeitpunkt und mit welchen Motiven die Geschichte erzählt wird. Und es schimmert durch, dass es auch eine entscheidende Rolle spielt, an wen sich der Text richtet bzw. von wem er gelesen wird: Wir alle tragen verschiedene Erwartungen an Literatur und das jeweilige

Buch, das wir gerade lesen, heran und bringen unterschiedliche Erfahrungen mit. So ergeben sich auch vielseitige Lesarten ein und desselben Textes.

Literatur entsteht in der Lektüre

– so das weitverbreitete Credo in Literaturwissenschaft und Literaturkritik. Für diese Lektüre möchte der Fernkurs für Literatur seinen Teilnehmenden einen bunten Schlüsselbund zur Seite stellen, der ihnen ermöglicht, ihre Lesekompetenzen sowie ihre literarischen Kenntnisse – im Austausch mit den gelesenen Texten, mit Literaturpädagoginnen und anderen FernkursteilnehmerInnen – selbstverantwortlich weiterzuentwickeln. In jedem Jahrgang setzen wir uns mit vier ausgewählten Büchern auseinander, die wir gemeinsam lesen und aufbereiten. Dabei fragen wir nicht

nur danach, was erzählt wird, sondern auch wie es erzählt wird – und welche vielfältigen (und persönlichen) Zugänge zu einem literarischen Text gefunden werden können.

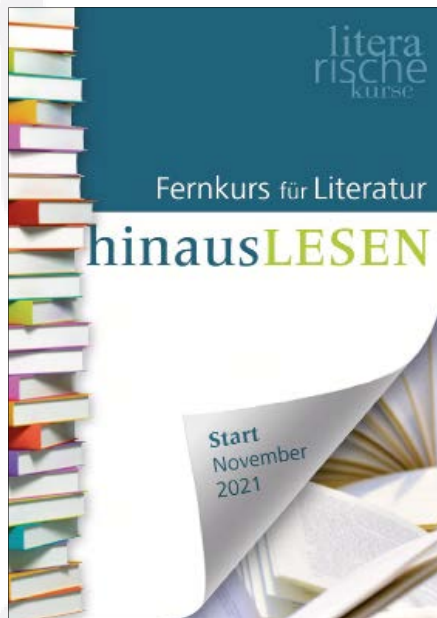


© Manuel Schmelzer

Claudia Sackl, BA BA MA MA

Leiterin der Literarischen Kurse und Herausgeberin des Fernkurs für Literatur

- 1 Raymond Queneau: Stilübungen. Aus dem Franz. und mit einem Nachwort von Frank Heibert und Hinrich Schmidt-Henkel. 2. Aufl. Berlin: Suhrkamp 2017, S. 7.
- 2 ebda, S. 12.
- 3 ebda, S. 10.



hinausLESEN

Der neue Fernkurs für Literatur „hinausLESEN“ startet im November 2021 und widmet sich in vier Modulen Sonderformen und Grenzgebieten der Literatur.

- » **Modul 1:** Tagebuchliteratur (Lektüre: „Die Wand“ von Marlen Haushofer)
- » **Modul 2:** Reiseliteratur (Lektüre: „Afropäisch“ von Johny Pitts)
- » **Modul 3:** Literarische Komik (Lektüre: „Kommt ein Pferd in die Bar“ von David Grossman)
- » **Modul 4:** Literarische Erotik (Lektüre: „Krötenliebe“ von Julya Rabinowich)

Der Kurs richtet sich an alle Leserinnen und Leser, die ihre persönliche Lesekompetenz reflektieren und erweitern sowie neue Zugänge zur Literatur entdecken wollen – unabhängig von Wohnort und Vorkenntnissen.

Kurselemente

- » 4 Überblickshefte HORIZONTE
- » 4 LEKTÜRE-Hefte zu 4 Büchern
- » 1 Ausgabe der Literaturbeilage BOOKLET der Wochenzeitung DIE FURCHE
- » 1 Ausgabe des Literaturmagazins BUCHKULTUR
- » E-Mail-Korrespondenz mit Literaturpädagoginnen zu den Aufgabenstellungen der Hefte
- » Fernkurs-Tagung von 21.–23. Jänner 2022 in Salzburg
- » Fernkurs-Fest im Rahmen der Abschlussgespräche am 10. September 2022 in Wien mit literarischem Überraschungs-Event

Anmeldung über das Online-Formular bis 30. September 2021 unter www.literarischekurse.at/anmeldung.htm

Weitere Informationen unter www.literarischekurse.at/aktuellerfernkurs.htm

Gerne senden wir Ihnen bei Interesse das Informationsheft „Vorworte“ kostenlos per Post zu. Als PDF steht es unter www.literarischekurse.at/info.htm zum Download zur Verfügung.

Literarische Kurse | Stephansplatz 3 | 1010 Wien | Tel.: +43/1/51552/3711
office@literarischekurse.at | www.literarischekurse.at

Für KollegInnen aus Mitgliedsbibliotheken des Österreichischen Bibliothekswerks gilt die ermäßigte Kursgebühr.

Unser Leben mit Büchern

von Cornelia Gstöttinger. Mit Kommentaren von Jakob, der weiß, wie es wirklich war.



Ill.: Helga Bansch

Unsere Liebe zu Büchern hat in unserem Kind einen Nährboden gefunden und wächst dort weiter. Tag für Tag. Buch für Buch. Vorlesestunde für Vorlesestunde.

Heute Abend also wieder: „Mama liest! Papa liest!“

Praktische Buch-Begleiter

Bücher für die Jüngsten lassen sich aufgrund von kleiner Größe und geringem Gewicht leicht verstauen und überallhin mitnehmen. Neben Schnuller und Kuscheltier hatten wir immer ein Stoffbuch dabei, sei es im Kinderwagen, auf der Krabbeldecke, beim Einkaufen oder Autofahren. Ein „Erbstück“ von der Großcousine mit manga-ähnlichen Fantasietieren, Knisterfolie, Guck-Guck-Verstecken und lauter Geräuschköglichkeit zum Drücken wurde am liebsten zur Hand genommen. Im Planschbecken kamen Badebücher, die quietschen und die Farbe ändern, wenn sie mit Wasser in Berührung geraten, zum Einsatz. Beim Kinderarzt hat uns schon oft ein Buch gerettet: Kein Rumzappeln und Quengeln im Wartezimmer, sondern Zur-Ruhe-Kommen mit dem Fokus auf die Buchseiten.

Meine Kinderärztin hat so ein cooles Werkzeug-Buch in der Kinderecke im Warteraum,

das wollte ich gar nicht mehr aus der Hand geben. Da lassen sich Zange, Hammer, Bohrmaschine bewegen und machen beim Verschieben Geräusche. (Wolfgang Metzger/Daniela Prusse: Hämmern, Bohren, Bauen! Ravensburger, 2010)
Als ich schon ein bisschen größer war, hat mich die Mio-Maus-Fingerpuppe zum Arzt begleitet. Die Augenärztin war nämlich nicht so mein Fall, mit der wollte ich nicht reden. Aber Mio hat ich erzählt, was auf den Tafeln zu sehen war. Und die Grippe-Impfung haben wir auch gemeinsam erledigt. Mio hat als Erstes sein Nasenloch hingehalten. Dann hat es bei mir auch geklappt.

Entdecken mit allen Sinnen

Erstmal wandert alles in den Mund des Babys, will entdeckt, erfühlt werden. Manche Pappbilderbücher erweisen sich dabei als wenig robust und lösen sich schnell auf, wenn junge LeserInnen daran knabbern. Eines unserer liebsten ersten Pappbilderbücher war „Das bin ich – ich zeig es dir“ von



Heinz Janisch und Birgit Antoni (Tyrolia, 2014). Es hat sämtliche „Härtetests“ bestanden, wurde gleich bei der Erstinspektion aus Begeisterung mehrmals hintereinander vom Hochstuhl geworfen (der Klang war so schön), in den kleinen Händen tollpatschig gedreht und gewendet (alleine blättern ging noch nicht so gut) und freudig angeplauscht (hat das Cover doch die Lieblingsfarbe Gelb). Die stark konturierten Figuren auf den in fröhlichen Farben illustrierten Seiten haben auf Anhieb gefallen. Für uns die perfekte Lektüre, um zur Ruhe zu kommen und ein 9 Monate altes Energiebündel auf das Mittagsschläfchen einzustimmen. Es gab eine Zeit, da haben wir es täglich gelesen, manchmal haben wir den Text auch gesungen: Der dazu komponierte Song von Stefan Heckel und Nika Zach, anzuhören auf www.buchstart.at, war Anregung dafür.

Blättern will gelernt sein

Bücher beschäftigen, fordern heraus - auch schon die Kleinsten. Das Festhalten von Gegenständen fällt Babys anfangs noch schwer. Wer sie beim Erkunden dieser für sie neuen Untersuchungsobjekte beobachtet, dem wird vor Augen geführt, was Lernen bedeutet. Unbeirrt neue Versuchsanläufe starten, Rückschläge wegstecken und der Wissbegier folgen.

Ich bin ja eher so der Typ, der allem auf den Grund gehen will. Ehrlich. So der Wo-verschwindet-der-Staub-in-den-Staubsauger-hin-schau-mal-nach-Typ. Und deshalb wollte ich natürlich wissen, wie dieses Buchding funktioniert. Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie sehr es mich anfangs geärgert hat, dass sich diese nett illustrierten, aber äußerst widerpenstigen Seiten nicht so bewegen ließen, wie ich mir das ausgemalt hab. Wenn es sich nicht aufklappen ließ, hab ich das Buch einfach zur Seite gepfeffert. Und es mir gleich wieder rangeholt, bis ich endlich den Dreh raus hatte. Mama hat das wohl lustig und unterhaltsam gefunden, dass mich das so rasend gemacht hat. Das hab ich an ihrem Blick gemerkt. Was ich ihr aber hoch anrechnen muss: Sie hat mich immer wieder in ihrem (!!!) Buchregal stöbern lassen. Und dabei wissen Papa und ich ja, wie pingelig sie mit ihren Büchern sein kann. Eines der schön illustrierten Gartenbücher mit dem lustigen Farblayout hat sie mir sogar ganz fürs Daumenkino überlassen.

Ja. Helga Urbans „Gartenbuch für Anfänger“ hatte besondere Anziehungskraft. Mama hat es ganz ohne Hintergedanken herausgerückt. Bald kann sie die arbeitenden Männer von der Gartenliege aus beobachten. ;-)

[Fortsetzung folgt!]

Der Schlüssel des Lebens

Gibt es die Gegenwart wirklich? Diesen wundersamen Ort des Seins auf dem Wellenkamm zwischen Vergangenheit und Zukunft? Philosophien und Religionen sprechen davon, dass hier ein Einssein mit der Welt und tiefes Glück zu finden wären. Zwei aktuelle Bilderbücher geben dieser Vermutung Nahrung - zart, poetisch, schön. Und zugleich sehr behutsam, um das Geheimnis auch nicht zu verscheuchen.



Es gibt eine Zeit ...

/ Lena Raubaum ; Clara Frühwirth.
- Innsbruck : Tyrolia-Verlag, 2020. -
[26] S. : durchg. Ill. (farb.)
ISBN 978-3-7022-3902-2
fest geb. : ca. € 16,95

Es gibt eine Zeit

nach Hause zu kommen
und eine für neues Land ...

Falls beim Blick auf den Titel noch Zweifel bestehen - nach der ersten Doppelseite sind sie ausgeräumt: Alles hat seine Zeit! Hier trägt uns der unverwechselbare Tonfall aus dem Buch Kohelet durch ein Bilderbuch und nimmt uns mit in eine gelassen-heitere Melancholie des Werdens und Vergehens.

Lena Raubaum greift auf diesen über Jahrhunderte hinweg wirkmächtigen biblischen Text mit seiner leicht resignativen Heiterkeit zurück und holt die Gegensätze des Lebens, denen allen ihre Zeit eingeräumt wird, poetisch in unsere heutige Lebenswelt.

Es gibt eine Zeit

für Kleiderberge und
und eine für Hautgewand ...

Mit dem Blick auf das Wesen der Zeit und die breite Fülle des Lebens öffnet die Autorin sprachspielerische Fenster in das Fantastische und weckt unsere Fähigkeit zu träumen.

Clara Frühwirth inszeniert jede Strophe auf einer Doppelseite und treibt das Spiel der Gegensätze mit ihren illustratorischen Mitteln voran: Die Kombination unterschiedlicher Maltechniken, der Wechsel von knallbunten Farben und Schwarzweiß oder von Detailblick und Totale führen in originelle Schauräume voller Andeutungen und Pointen, in denen es unglaublich viel zu entdecken und zu imaginieren gibt.

in der Tiefe der Zeit!

Im Motiv der Baumscheibe mit ihren Jahresringen findet sie ein tragendes Zeitmotiv, das sie durch das gesamte Buch spielt und je nach Situation verwandelt und in neue Bezüge stellt.

Versetzen uns Raubaum und Frühwirth in eine zwischen Gegensätzen fließende Zeit, so suchen Ela Wildberger und Linda Wolfsgruber den einen Augenblick, in dem sich etwas erwartungsvoll verdichtet: Den konzentrierten Moment, bevor sich etwas auftut und ereignet.

Der Moment bevor ...

Fein wie der Flügelschlag einer Libelle ist er, der Moment, bevor die Sonne aufgeht, bevor ein Vogel singt, bevor die ersten Tropfen fallen, bevor du jemandem wehtust... Was ist dieser Moment? Schlüsselmoment des Seins? Erwartung? Neubeginn? Jeder Moment richtet seine Frage an die LeserInnen: Was träumst du? Was bewegt dich? Was erinnerst du?

Auch dieses Buch bezieht seine Spannung aus einer inneren Gegenläufigkeit: Konzentriert auf einen Augenblick steht die Zeit nicht still, sondern gerät im Rhythmus der Texte und Bilder in ein ruhiges Fließen und verweist damit auf das tiefe Geheimnis von Sein und Zeit.

Linda Wolfsgruber nähert sich jedem dieser Momente mit einem eigenen Bildkonzept und versetzt Menschen in konzentrierten Szenen in spannungsvolle Erwartung. Zwischen Bild und Text wächst so ein Raum, der auch den alltäglichen Momenten wieder ein Staunen über das Wunder des Lebens zu schenken vermag.

Mit „Es gibt eine Zeit ...“ und „Der Moment bevor ..“ liegen zwei traumhaft schöne Bilderbücher vor, die uns in das Sein und uns selbst hineinhorchen lassen.

Reinhard Ehgartner



Der Moment, bevor...

/ Ela Wildberger ; Linda Wolfsgruber.
- Innsbruck-Wien : Tyrolia-Verlag, 2021.
- [26] S. : überw. Ill. (farb.)
ISBN 978-3-7022-3954-1
fest geb. : ca. € 14,95



Wer findet den Schlüssel?

Locked Room Mysterys – „unmögliche“ Verbrechen

von Elisabeth Zehetmayer

Neben dem Motiv des Labyrinths und des Doppelgängers ist der verschlossene Raum, der Locked Room, eines der großen Rätselmotive in der Kriminalliteratur. Dieses beliebte Element wird auch *Impossible Case* genannt. Im Mittelpunkt steht die Frage: Wie konnte das Verbrechen durchgeführt werden?

Das Verbrechen ist in einem hermetisch abgeschlossenen Raum passiert und die LeserInnen werden nicht nur mit dem kriminalistischen Rätsel in diesem Raum konfrontiert, sondern gleichzeitig angeregt, dieses Rätsel zu lösen, bevor sie die Geschichte zu Ende gelesen haben und auf diesem Weg die Lösung erfahren. Die Situation der LeserInnen, die nicht in das Buch hineinsteigen können, wird quasi verdoppelt. Es wird versucht, dem Geschehen möglichst nahe zu kommen, um die unüberwindliche Schranke doch aufzuheben.

Biblische Bezüge

Ein früher Vorläufer des Motivs findet sich bereits im Alten Testament, in der biblischen Geschichte von Daniel und dem Drachen im

Buch Daniel. Darin lässt sich Daniel auf einen Test ein. Eine Höhle wird mit Essen vollgestopft und anschließend versiegelt. Am nächsten Morgen sind die Nahrungsmittel verschwunden. Daniel, ganz schlauer Detektiv, kann das Rätsel lösen und klärt das vermutlich erste Locked Room Mystery auf.

Ein mörderischer Affe

Im Jahr 1841 erscheint in Graham's Magazin (Philadelphia) Edgar Allan Poes Kriminalerzählung *Die Morde in der Rue Morgue*. In dieser Geschichte eines brutalen Doppelmordes entwickelt er den Typus des Detektivromans neu und gibt der Kriminalliteratur damit eine entscheidende Weichenstellung. Der damals 32-jährige, kränkliche und arme amerikanische Autor etabliert dabei nicht nur die



Analyse als Hauptelement der Detektivliteratur, sondern gestaltet im Gegensatz zu vielen späteren Varianten die Verriegelung des verschlossenen Raumes ganz real und stellt für diese Art von Kriminalgeschichten Regeln auf. Poes Detektiv Auguste C. Dupin beweist stichhaltig, dass die Morde im vierten Stock eines Hochhauses nur von einem dressierten Orang-Utan begangen worden sein können. Was weit hergeholt und fantastisch klingt, entpuppt sich in der logischen Analyse sämtlicher Indizien als der einzig mögliche Tätergang. Am Ende des Rätsels obsiegt die Vernunft!

Abgeriegelt

Bald erfreut sich das Motiv großer Beliebtheit und wird in der Folgezeit häufig aufgegriffen. Sei es als Teil eines umfassenderen Werks wie bei Wilkie Collins' *Der Monddiamant/ The Moonstone* aus 1868 oder als zentrales Thema wie in Gaston Leroux' 1907 erschienenem kleinen Meisterwerk *Le mystère de la chambre jaune*, das erstmals 1911 als *Das Geheimnis des gelben Zimmers* auf Deutsch erscheint. Für diese erste Locked Room Mystery in Romanlänge gab der Franzose Leroux sogar seinen bisherigen Beruf als Journalist

auf. Sein Detektiv, der Zeitungsreporter Rouletabille, versucht, das Verbrechen an der Tochter eines Schlossherrn zu lösen. Sie wurde in ihrem eigenen Zimmer, dessen einziges Fenster vergittert und dessen Tür von innen (!) verriegelt war, gewürgt und mit einem scheinbar schweren Gegenstand böse verletzt...

Golden Age

Seine Höhepunkte erlebt die Locked Room Mystery im Golden Age, also während den ausgehenden Zehnerjahren des zwanzigsten Jahrhunderts bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs. So löst auch Gilbert Keith Chestertons berühmte Priesterfigur Pater Brown in den seit 1911 erschienenen Erzählungen einige Kriminalfälle im verschlossenen Raum, z.B. in *Der unsichtbare Mann*.

Bis heute bieten sich sieben klassische Lösungen für unmöglich scheinende Mordfälle in verschlossenen Räumen und Häusern an, die alle auf den angloamerikanischen Krimiautor John Dickson Carr zurückgehen, der sie seiner Romanfigur Dr. Gideon Fell in *The Hollow Man* 1935 in den Mund legt. Der deutsche Titel *Der verschlossene Raum* weist den Roman als Standardwerk des Genres aus.

Im 17. Kapitel des Buches gibt der Detektiv eine literaturhistorisch wertvolle, mehrseitige Abhandlung über alle möglichen Varianten und Voraussetzungen für einen „unmöglichen Fall“ und wie man ihn zu lösen hat.

Vier Jahre nach diesem Klassiker erscheint Pierre Boileaus *Sechsmal tödlich* mit dem Meisterdetektiv André Brunel, ein Paradebeispiel für diese Sonderform der Detektivgeschichte. Brunel sperrt sich zum Lösen des Kriminalrätsels gerne in sein Zimmer ein und meidet jegliche Verbindung zur Außenwelt. Ich, nur ich ganz allein ist sein Credo. Diese frei gewählte Selbstisolation erscheint in Pandemiezeiten merkwürdig aktuell.

Zu einer Art Subgenre der Detektivgeschichte wird das Rätsel um einen verschlossenen Raum nicht nur in S. S. van Dines Murder-Reihe mit dem Detektiv Philo Vance, sondern auch in den Werken von Ellery Queen (*the door between*), Sir Arthur Conan Doyle (*Das Zeichen der Vier*) und Agatha Christie (*Mord im Orient Express / Und dann gab's keines mehr*).

1972 präsentiert das schwedische Autorenpaar Sjöwall und Wahlöö in dem Roman *Verschlossen und verriegelt* Locked-Room-Mystery-Regeln in kompakterer Form mit 3 Hauptkategorien:

A: Das Verbrechen ist in einem Raum begangen worden, der wirklich verschlossen und verriegelt ist, der Mörder hat ihn aber trotzdem irgendwie verlassen. B: Das Verbre-

chen ist in einem Raum begangen worden, der nur scheinbar hermetisch verschlossen ist. Es gibt aber mehr oder minder trickreiche Möglichkeiten, ihn ungesehen zu verlassen. C: Ein Mord, nach dem der Mörder dableibt und sich versteckt hält.

Escape the Room

Dieser mittlerweile weitgehend verdrängten Erzähltradition, die die Wahrnehmung auf engstem Raum schärft, das Unfassbare entzaubert und eine enge Symbiose von Analytik und Einfallsreichtum eingeht, folgt im 21. Jahrhundert Adrian McKinty in seiner Sean Duffy-Reihe mit zwei Romanen (*Rain Dogs, Die verlorenen Schwestern*). Die britische Krimiautorin Ruth Ware lässt in *The Woman in Cabin 10* auf einer Kreuzfahrt eine Leiche aus einer hermetisch abgeschlossenen Kabine verschwinden und in *The Honjin Murders* von Seishi Yokomizo findet sich eine blutrünstige japanische Variante dieses Krimisujets. Auch Stieg Larssons *The Girl with the Dragon Tattoo* (2005) beinhaltet das Rätsel eines verschlossenen Raums.

Gewiss wird dieses faszinierende Krimisujet auch in Zukunft BewunderInnen finden. In Bibliotheken erfreuen sich ja auch Escape the Room-Events, wo Fluchtstrategien aus einem verschlossenen Raum entwickelt werden, und Escape-Room-Books (z. B. Sherlock Holmes - Das Escape Buch 2: Flucht aus dem Britischen Museum. Heel, 2021) großer Beliebtheit.

Schlüsselsätze des Lebens und Lesens

von Lena Raubaum



Es gibt so Sätze, die bleiben. Worte, die zu Muttermalen auf unserer Lebenshaut werden. Weil sie uns zum Nachdenken bringen. Weil sie uns Aha-Momente, Schmunzel-Schupser, Trost oder Weisheitstropfen sind. Oder, weil sie schlichtweg ausformulieren, was wir bislang nur ausfühlen konnten. Schlüsselsätze eben.

Da gibt es Äußerungen, die uns von anderen auf direktem Weg zugetragen werden. Von Eltern, Großeltern, Geschwistern. Von Kindern, FreundInnen, LehrerInnen. Ich erinnere mich beispielsweise noch gut an eine Aussage meiner Mutter, die da lautete:

Für Bücher kannst du immer Geld ausgeben!

weshalb ich zum einen niemals, aber auch niemals mit leeren Händen eine Buchhandlung verlasse und zum anderen keine Sekunde zwarte, in jegliche Art von Wissensaneignung zu investieren. Mein Vater wiederum hat gut und gern gesagt:

Es muss alles ganz leicht gehen.

Dadurch habe ich als Kind gelernt, dass es wenig zuträglich ist, eine Videokassette allzu grob in den Rekorder zu quetschen, und als Erwachsene vernehme ich seine Worte im Stillen, wenn es mir passiert, dass ich bei einem Vorhaben in kieferverspannte Verbissenheit und eine verhängnisvolle Verwurschtelung von Kompliziertheit verfallende.

Da gibt es auch diese Worte, die uns indirekt von anderen zugetragen werden. Sätze, die

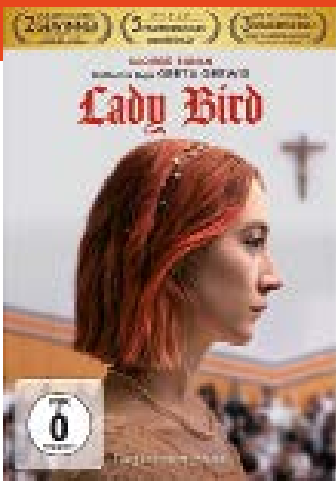
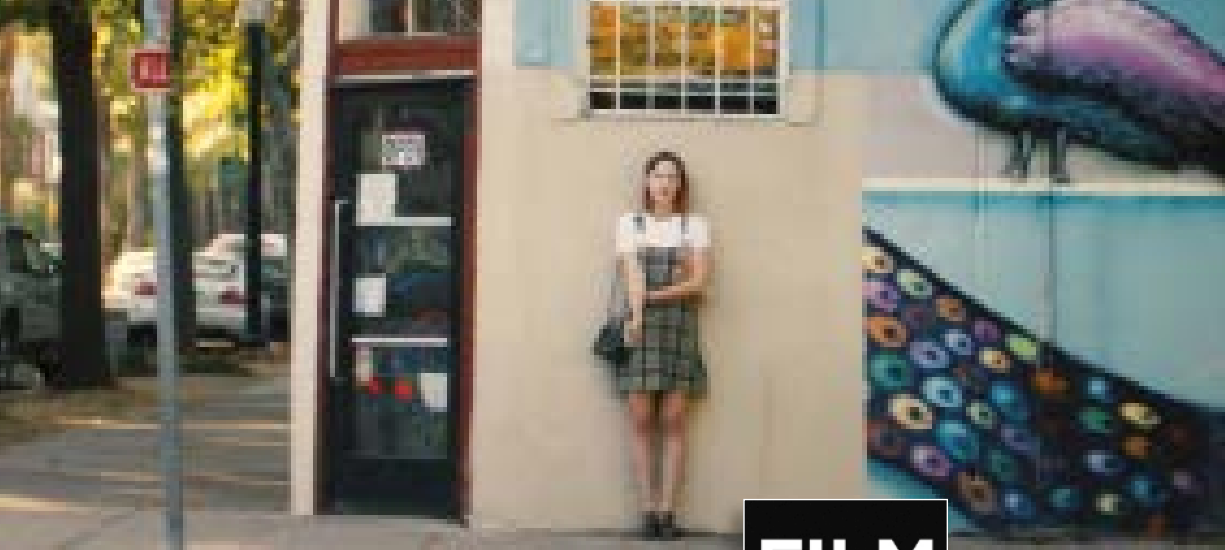
uns etwa aus jedweder Form der Literatur zuzwinkern. Ausformulierungen, „die man kennt“, und weniger populäre, die man nur für sich selbst entdeckt, wiederholt durchliest, seufzend unterstreicht oder sanft lächelnd in einem Notizbuch festhält. Ich wage zu behaupten, dass ein Sinn des Lesens darin besteht, von Worten genau dieser Art überrascht zu werden.

Um Schlüsselsätze – direkte wie indirekte – gut aufheben zu können, bin ich unlängst dazu übergegangen, mir eine eigene Satz-Kiste anzulegen. Eine Kiste, in der ich „meine“ Schlüsselsätze sammle. Hier tummeln sich Notizzettel, Postkarten, beschriebene Restaurantrechnungsrückseiten, Papierschnipsel und Zeitschriftenausschnitte.

Hier folgen auf Worte aus dem Munde berühmter Persönlichkeiten so manche Zitate meines Mannes oder anderer Familienmitglieder, Insider-Schmähs von FreundInnen, herrliche Bonmots von Mitmenschen in öffentlichen Verkehrsmitteln oder Lokalen oder Weisheiten, die Kinder im Bekanntenkreis von sich gegeben haben. Immer mal wieder wühle ich in dieser Kiste und lasse mich überraschen, was da zum Vorschein kommt. Eine Frage: Wenn Sie so eine Kiste hätten, welche Sätze wären da wohl bei Ihnen zu finden?

Lena Raubaum ist Autorin,
Sprecherin, Darstellerin
und Leiterin von Schreib- bzw.
Lesewerkstätten.
www.lenaraubaum.com





Lady Bird

/ Regie: Greta Gerwig. Darst.: Saoirse Ronan ; Laurie Metcalf ; Tracy Letts . - Universal Pictures, 2018. - 1 DVD : 90 Min.
ca. € 9,99

BP: Gerwig, Greta; Ronan, Saoirse; Metcalf, Laurie; Letts, Tracy
Sprache: Deutsch. Untertitel: Deutsch, Engl., Franz., Arab., Dän., Niederl., Finn., Hindi, Isländ., Ital., Norw., Portug., Span., Schwed., Türk.

Aus der Filmkritik von Franz Everschor

Lady Bird meint nicht etwa *Lady Bird Johnson*, die von allen Amerikanern verehrte Gattin des 36. US-Präsidenten, sondern eine 18-jährige Schülerin auf einer katholischen High School kurz vor dem Sprung an die Universität. Sie heißt eigentlich Christine und hat sich den Namen *Lady Bird* selbst gegeben. Ein bisschen Selbstbewusstsein und ein bisschen Opposition gegen ihre harsche Mutter haben dabei eine große Rolle gespielt. Ein Jahr in Christines Leben ist Gegenstand des Films.

Ein Teenagerfilm also, ein Film über das Erwachsenwerden, ein Film über die eigenartige Mischung aus Unsicherheit und Selbstfindung, die Teil dieses Alters ist. „*Lady Bird*“ ist aber auch ein Film, der beständig zwischen Ernst und Komik alterniert: in der Schule, im Elternhaus, in der Stadt, in der Christine aufwächst. Die Stadt spielt mehr als nur eine auswechselbare Rolle. Es ist Sacramento, die provinziell anheimelnde Hauptstadt von Kalifornien. Sie besitzt so viele



FILMDIENST bietet Kritiken, Berichte, Interviews und Hintergrundinformationen aus der Welt des Kinos und des Films sowie eine Übersicht über das Filmangebot im Fernsehen und bei Online-Streaminganbietern.

Bestandteil des Portals ist das Lexikon des internationalen Films, dessen vollständiger Zugang für eine geringe Jahresgebühr erhältlich ist. Das Onlineportal erreichen Sie unter: www.filmdienst.de

Nestqualitäten, dass sie in jungen Menschen mit Freiheitsdrang geradezu die Sehnsucht nach den Verheißungen der Ostküste fördert. Die Autorin und Regisseurin Greta Gerwig ist dort aufgewachsen. Sie kennt sich aus in Sacramento, und ihr Film ist ebenso eine Liebeserklärung an die Stadt wie an die junge Hauptfigur.

Dass „*Lady Bird*“ ganz anders ist als alles, was man von Teenagerfilmen gewohnt ist, macht den Film sympathisch. Damit ist nicht gesagt, dass „*Lady Bird*“ die Welt der Teenager mit anderen Augen sieht. Vielmehr besitzt der Film einen wunderbaren Tonfall, der im Filmschaffen selten geworden ist. Er ist liebevoll, weise, heiter und zärtlich, alles zur selben Zeit und selbst in Szenen der Konfrontation und des Konflikts, die keineswegs selten sind.

Christine ist kein außergewöhnliches Mädchen. Sie hat die gleichen Ambitionen wie die meisten Mädchen ihres Alters, sie hat einen Freund und eine Freundin, sie lebt in mittelständischen Verhältnissen, ist keine Einser-Schülerin, aber sie schafft die Ab-

schlussprüfung. Mal strahlt sie ansteckenden Idealismus aus, mal ist sie rebellisch, dann wieder anpassungsfähig. Sie wächst einem gerade durch ihre Normalität rasch ans Herz, was an der feingefühligen Inszenierung von Gerwig, aber auch an der begabten Darstellerin Saoirse Ronan liegt.

Die Handlung spielt im Jahr 2002. Das ist weder nebensächlich noch zufällig. Es ist ein Jahr nach dem Terroranschlag vom 11. September 2001, das Jahr also, in dem Amerikas Transformation begonnen hat und viele ihre Selbstgewissheit und ihr Selbstwertgefühl verloren haben. Gerwig macht daraus keine große Sache, aber die Umbruchstimmung ist jederzeit spürbar. Sacramento ist eine Fluchtburg, in der auch für die Verunsicherten ein Weiterleben möglich ist. Figuren und Befindlichkeiten werden jedoch nicht wie in den meisten Teenagerfilmen nach konventionellen Regeln „abgearbeitet“, sondern erstaunen von Szene zu Szene durch die Selbstverständlichkeit und Natürlichkeit, mit der sich die Menschen bewegen, mit der sie reden und reagieren.

Schlüssel, Papiere und Bücher als Symbole für die Öffnung der Welt

Hans Holbein der Jüngere: Bildnis des Danziger Hansekaufmanns Georg Gisze in London

Georg Gisze aus Danzig hat es zu etwas gebracht! Prachtvoll gekleidet sitzt er mit seinen 34 Jahren inmitten von kostbaren Gegenständen an seiner Wirkungsstätte, dem Londoner Kontor Stalhof, einer Zweigniederlassung der deutschen Hanse in England.

Alles in dem Raum strahlt den Erfolg des jungen Kaufmanns aus, die Kleidung und die umliegenden Dinge sind ausnahmslos von erlesener Qualität. Über der kostbaren Gewandung aus schimmernder rötlicher Seide und einem weißen Hemd trägt Gisze eine schwarze Schaubä, auf seinem Haupt mit akkurat geschnittenem Haar ein wuchtiges schwarzes Barett.

Wie Ziffern auf einem Uhrblatt sind vielerlei Gegenstände um den Porträtierten gereiht. Viele deuten auf seinen Berufsstand hin, wie die Geschäftsbücher, Korrespondenz, Siegel, eine Waage, Federkiel und weitere Schreibutensilien.

Manche Objekte sind absolute Luxusgegenstände dieser Zeit, wie der anatolische Teppich, die kunstvoll verzierte Schnurkugel im Hintergrund und besonders die goldene Dosenuhr auf dem Tisch – eine der ersten

tragbaren Uhren überhaupt. Sie weisen den Besitzer als international tätigen Mann mit Vermögen und guten Geschmack aus. Ganz selbstbewusst beschreibt eine Inschrift über dem Haupt:

*Was du hier siehst, zeigt auf das Bildnis
Georgs Züge und Bild; so lebendig ist sein
Auge, so seine Wange geformt. In seinem
vierunddreißigsten Jahr des Herrn 1532.*

Ein Mann in Schlüsselposition

Rechts unter dem kunstvoll geschwungen verzierten Regal hängt an einem Nagel ein Schlüsselbund. Die von Hand geschmiedeten Schlüssel sind aufwendig und schön gestaltet. Einen weiteren kleinen Schlüsselbund trägt der Porträtierte an der Kleidung. Schlüssel sind in diesem Gemälde ein Sinnbild für das Öffnen und Schließen von Besitztümern, von Geheimnissen, sie geben dem Besitzer Zugang zu versperrenswerten Schätzen und öffnen ihm die Welt.

Die gehobene Position des Kaufmanns Gisze wird dadurch ganz klar hervorgehoben, er hat hier die Schlüsselgewalt, er sitzt quasi in einer Schlüsselposition.

„Das Bildnis des Danziger Hansekaufmanns



Georg Gisze in London“ (1532) von Hans Holbein dem Jüngeren (1497-1543) stellt eines der Höhepunkte der Porträtmalerei der Renaissance in Nordeuropa dar.

Der deutsche Maler Hans Holbein wurde in Augsburg geboren und ließ sich nach längeren Aufenthalten in Basel und Frankreich in London nieder, wo er zum geschätzten Hofmaler des englischen Königs Heinrich VIII. aufstieg. Sein Können, seine Meisterschaft im Detail offenbart sich in den realistischen,

sachlichen Porträts von Mitgliedern der englischen Aristokratie und dem Königshaus sowie von berühmten Zeitgenossen wie Erasmus von Rotterdam, Thomas Cromwell oder Thomas Morus.

Mehrmals erhält er Auftragsarbeiten von Kaufleuten des Londoner Stalhof, vier kleinere Porträts entstehen, doch bei dem großformatigen Bildnis von Georg Gisze zeigt Holbein seinen Sinn für allegorische Gegenstände ganz besonders. Nichts wird dem Zufall überlassen,

alle Details haben eine Bedeutung. So ist die wertvolle Dosenuhr nicht nur ein Zeichen des wirtschaftlichen Erfolgs, sie mag auch ein Hinweis darauf sein, wie wichtig Pünktlichkeit für den Kaufmann ist. Gleichzeitig erinnert sie an die Vergänglichkeit alles Irdischen.



Glasvase stehen im zentralen Vordergrund. Nelken - ein Symbol für die Liebe - symbolisieren hier ein Eheversprechen. Schon bald wird der junge Kaufmann Gisz in seine Heimat Danzig zurückkehren, denn er

ist bereits verlobt und wird Christine, eine Bürgerstochter aus angesehenem Haus, heiraten.

Dazu kommt Rosmarin, die Pflanze der Erinnerung, der Liebe, und die Heilpflanze Goldlack.

Es gilt für den Betrachter, die vielen Gegenstände und ihre Bedeutung und Beziehung sowohl zum Abgebildeten als auch auf ihre Allgemeingültigkeit zu entschlüsseln, doch bleibt vieles letztlich rätselhaft. Rechts oben steht auf einem Regal eine Holzschatulle, das Schloss ist offen, der Deckel leicht angehoben, etwas Weißes lugt aus der Dunkelheit hervor. Welches Geheimnis mag sich hier noch verbergen?

Es fällt auf, dass sich extrem viele Dinge auf diesem Gemälde finden - vielleicht zu viele? War es der stolze Wunsch des Auftraggebers, all seine Besitztümer um sich abgebildet zu wissen?

„Nulla sine merore voluptas“ („Ohne Leid kein' Freud“) steht als Gisz'es Lebensmotto links auf die Wand geschrieben. Und tatsächlich kann der Blick des Porträtierten auch als unruhig und nicht ausgeglichen interpretiert werden. Der eher chaotische, eingeengte Raumeindruck mit seiner nicht rechtwinkligen Ecke verstärkt dieses Gefühl.

Zwischen all den wertvollen und kaufmännischen Gegenständen fällt noch ein Detail auf: Blumen in einer zarten venezianischen



Mag.ª Doris Schrötter, Graz

Kunsthistorikerin, Bibliothekarin und
Rezensentin der bn.bibliotheksnachrichten



EZproxy®

Nahtloser Zugriff auf E-Ressourcen

Wie wichtig es sein kann, seinen Nutzer*innen elektronische Inhalte einfach und sicher bereitzustellen – ganz unabhängig davon, von wo und wann sie danach suchen – zeigt sich aktuell.

Mit EZproxy®, der Authentifizierungs- und Zugangssoftware von OCLC, ist dies kinderleicht. Tausende Bibliotheken auf der ganzen Welt vertrauen darauf.

Möchten Sie mehr erfahren?



Besuchen Sie eines unserer
EZproxy® Webinare.

Nähere Infos, wie Termine, Inhalte, Anmeldung
connect.oclc.org/oclc-infotage



Zusammen. Wissen. Teilen.



Materialien

2017

2016

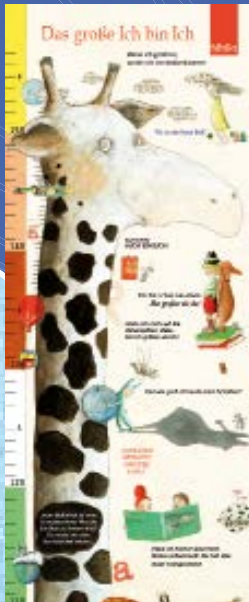
2015

2014

2013

2012

2011



2018

2019

2020





Das bin ich

: ich zeig es dir

/ Heinz Janisch, Birgit Antoni
[Ill.]. - Innsbruck : Tyrolia, 2014.
- [14] Bl. : überw. Ill. (farb.)
ISBN 978-3-7022-3389-1
unzerr. Pappe : ca. € 9,95

HURR

2014 erschien mit „Das bin ich. Ich zeig es dir“ unser 4. Buchstart-Titel, der bereits Tausende von Kindern in der Wahrnehmung ihres Körpers begleitet und ihnen auf der letzten Spiegelseite ein Lächeln ins Gesicht gezaubert hat.

Nun, einige Jahre später, ist es allerhöchste Zeit zu zeigen, was man schon alles gelernt hat. „Schau, was ich schon kann“ ist der Schlüsselsatz in der Entwicklung von Fähigkeiten und dem Selbstbewusstsein der Kinder.

In bezaubernder Art und Weise füllen Heinz Janisch und Birgit Antoni diesen Satz mit Leben.



Das kann ich : ich zeig es dir

/ Heinz Janisch, Birgit Antoni [Ill.].
- Innsbruck : Tyrolia, 2021. - [16] Bl. :
überw. Ill. (farb.)
ISBN 978-3-7022-3953-4
unzerr. Pappe : ca. € 9,95



Erste Schritte in das Leben – mit allen Sinnen

Die ersten Monate und Jahre in einem Menschenleben sind prall gefüllt mit unzähligen Herausforderungen sowie kleinen und großen Erfolgserlebnissen. Tagtäglich erobern sich Kinder ein neues Stück unserer vielfältigen Welt – mit Hand und Herz und allen ihren Sinnen.

In poetisch-eingängigen Reimen führt Heinz Janisch in die kleinkindliche Welt des Sehens, Hörens, Schmeckens, Riechens und Tastens. Freundlich roh und voller Esprit setzt Birgit Antoni das Geschehen in Szene und erweitert das Erzählte mit feinen Details.

Ein traumhaft schönes Buch zum Entdecken der Welt und der eigenen Fähigkeiten.



Projektpaket mit 12 Exemplaren: € 69,00

Mitgliedsbibliotheken des Österreichischen
Bibliothekswerks vorbehalten

Bestellungen unter www.buchstart.at

Pillen, Spritzen, Tropfen, Zäpfchen
helfen rasch im Augenblick,
doch auf lange Zeit betrachtet
hilft am besten *Leseglück.*





Superkräfte

Du hast Augen, die mich hören
Ohren, die mich spüren
und ein Herz, das mich sieht

Unsere Sprache vermag so viel. Verletzen oder heilen, verunsichern oder ermutigen, enttäuschen oder beglücken. Dazwischen verläuft ein schmaler Grat der Achtsamkeit, der den Worten ihre Richtung gibt und ihnen Kraft verleiht.

Zur Umarmung braucht man nicht viel - Arme, Hände und ein offenes Herz. Gleichermäßen einfach ist auch das Wortmaterial, aus dem Lena Raubaum ihre lyrischen Beziehungsfäden spinn. Was sie allerdings aus dieser vertrauten Alltagssprache macht, ist große Kunst und sorgt für Staunen: Hier ein kleines Wort gedreht, dort kurz die Perspektive gewechselt, einmal einen Buchstaben getauscht oder zwei Wörter neu kombiniert - und schon ist man freudig irritiert und sieht die Welt und seine Mitmenschen in glänzlich neuem Licht. Sich selber übrigens auch.

Es ist dieser sanft gewandelte Blick, der dem Allzuvertrauten sein neugieriges Staunen zurückschenkt und das Gegenüber neu wahrnehmen, erkennen und schließlich umarmen lässt.

Begleitet werden die Texte von klar konturierten Illustrationen von Katja Seifert, die spielerisch luftig und in weicher Farbgebung den zarten Charakter der Texte unterstreichen.

Ein wunderschön und liebevoll aufgemachter Band, der sprachsinlich zu behutsamem und zärtlichem Umgang ermutigt und dabei auf die Macht der Sprache vertraut.

Reinhard Ehgartner



Raubaum, Lena:
Mit Worten will ich dich umarmen

: Gedichte und Gedanken
/ Lena Raubaum ; Katja Seifert [Ill.].
- Innsbruck : Tyrolia, 2021.
- 92 S. : zahlr. Ill. (farb.)
ISBN 978-3-7022-3958-9
fest geb. : ca. € 16,95





Illustration: Helga Bansch
„Dr. Maus kommt heute ins Haus“

Buchstart

LESE • REZEPTE





© Jutta Fuchs | ÖB Henndorf

Starke Bücher für starke Kinder

Brigitte Weningers literarische Hausapotheke

Aufstehen und Weitergehen

Ich stehe bereits im Rentenalter und war mein ganzes Leben lang intensiv mit anderen Menschen verwoben: als Elementarpädagogin, Kinderbuchautorin, Seminarleiterin, Buchhändlerin ebenso wie als Frau, Mutter, Freundin, Nachbarin...

Es gibt wohl kaum eine zwischenmenschliche Situation, die mir noch nicht begegnet ist. Sie hatten alle Farben des Spektrums - vom strahlenden Hochzeitsweiß bis zum Schwarzen Loch der Trauer – und an allen wollte oder musste ich Anteil nehmen.

Bloß fehlen einem angesichts dieser höchsten und tiefsten Lebenspunkte oft die passenden Worte. Dann darf man sich welche aus der Bücherwelt leihen. Das ist meiner Erfahrung nach immer hilfreicher als sich hinter hohlen Floskeln wie „Mein Beileid“ zu verstecken.

Ich durfte 20 Jahre lang von Kindergartenkindern lernen, wie man am besten tröstet:

- a) mit einer innigen Umarmung (in COVID-Zeiten nicht immer praktizierbar);
- b) mit warmherzigem Nachfragen und aufmerksamem Zuhören;
- c) indem man etwas TUT – zum Beispiel ein Bilderbuch lesen, vorlesen, weitergeben.

Dieses Rezept gilt ausnahmslos für alle Altersstufen, vom Kleinkind bis zum Greis.

Ganz wichtig ist es, den Gefühlszustand des Gegenübers zu „spiegeln“ und ihm so eine Tür in ein Gespräch zu öffnen. Man fragt also nicht: „Was hast du?“ oder „Wie geht's Ihnen?“, sondern „Du bist heute so still... magst du mir erzählen, warum?“ oder „Sie wirken heute ein wenig blass - kann ich was für Sie tun?“

Und wenn ohnehin schon das ganze Dorf weiß, dass jemand von einem Unglück ereilt wurde, kann man seine Betroffenheit auch so ausdrücken: „Ich habe schon erfahren, was passiert ist, und kann nachfühlen, wie es dir/

Ihnen im Moment geht. Mir fehlen einfach die Worte. Es tut mir leid...“

So zeigt man dem anderen, dass man ihn in seinem So-Sein wahr-genommen hat und seine Gefühle respektiert. Die eigene Anteilnahme wirkt dann nicht neugierig, sondern aufrichtig – zumal man dem Gegenüber die Möglichkeit offenlässt, einfach „nein“ zu sagen.

Und weil BibliothekarInnen immer auch Menschen-LiebhaberInnen sind (sonst hätten sie eine andere Berufung gewählt), haben sie vermutlich zu jedem Anlass eine Auswahl besonderer Trost-Bücher in ihrer Wort.Apothek - jenem Emotionale-Erste-Hilfe-Schrank, der in keiner Bibliothek fehlen sollte.

Das ist nicht unbedingt die Ratgeber-Ecke – denn „Rat-Schläge“ können in echten Krisen-Situationen oft wie zusätzliche Keulen wirken - sondern dort stehen schöne, hilfreiche, tröstliche, kluge und auch heiter stimmende Bücher die beim Aufstehen und Weitergehen helfen können.

So ist zum Beispiel „*Ente, Tod und Tulpe*“ ein Buch, dessen Kleinformat-Ausgabe ich statt einer Kondolenz-Karte an Trauer-Familien verschicke. Die feine Botschaft lautet: Der Tod begleitet uns schon ein ganzes Leben lang - und irgendwann ist es Zeit, mit ihm zu gehen.

Unfall, Verletzung, Krankheit, Behinderung oder Gewalt-Erfahrungen sind stets mit einem Trauma verbunden. Weil ich vor 20 Jahren kein einziges hilfreiches Kinderbuch zu diesem enorm wichtigen und umfassend gültigen Thema finden konnte, habe ich es mit fachlicher Unterstützung eines Arztes und Psychologen schließlich selbst geschrieben: „LAUF, KLEINER SPATZ!“

Brigitte Weninger ist Autorin, Lesepädagogin, Seminarleiterin, Kreativberaterin • www.brigitte-weninger.at

Dieses Mutmacher-Buch für kleine und große Menschen zeigt auf, was es heißt, körperlich und seelisch mit einer neuen Situation zurechtkommen zu müssen. Es ist aber auch die Geschichte einer Freundschaft, die groß genug ist, den anderen wieder aufzurichten.

Die broschiierte Neuauflage des Bilderbuches kann über das Österreichische Bibliothekswerk bestellt werden – ab 2022 wird es eine gebundene Neu-Ausgabe plus hilfreicher „Anwendungs-Tipps“ für Familien, Kindergärten, Schulen und Bibliothek geben.

Ich bin überzeugt, dass viele wichtige Impulse zur Selbsthilfe aus unseren Bibliotheken kommen können. Sobald wir den Fokus darauf richten, welche guten Bilderbücher, aber auch Romane, Erzählungen... in unseren Beständen Menschen wohltun und beim Heilwerden unterstützen, werden wir immer mehr davon finden. Bitte schreibt mir Eure persönlichen Buch-Tipps zu den Themen-Bereichen

- Trauma, Krankheit, Handicaps bewältigen
- Abschied, Tod und Trauer überwinden
- Wut, Aggression, Gewalt begegnen
- Familien-Konflikte bewältigen
- Ängste überwinden...

Ich möchte gern eine aktuelle Titel-Liste anlegen und euch – samt dazugehörigen „Vorlese-Rezepten“ – via Bibliothekswerk zur Verfügung stellen.

DANKE! kontakt@brigitte-weninger.at



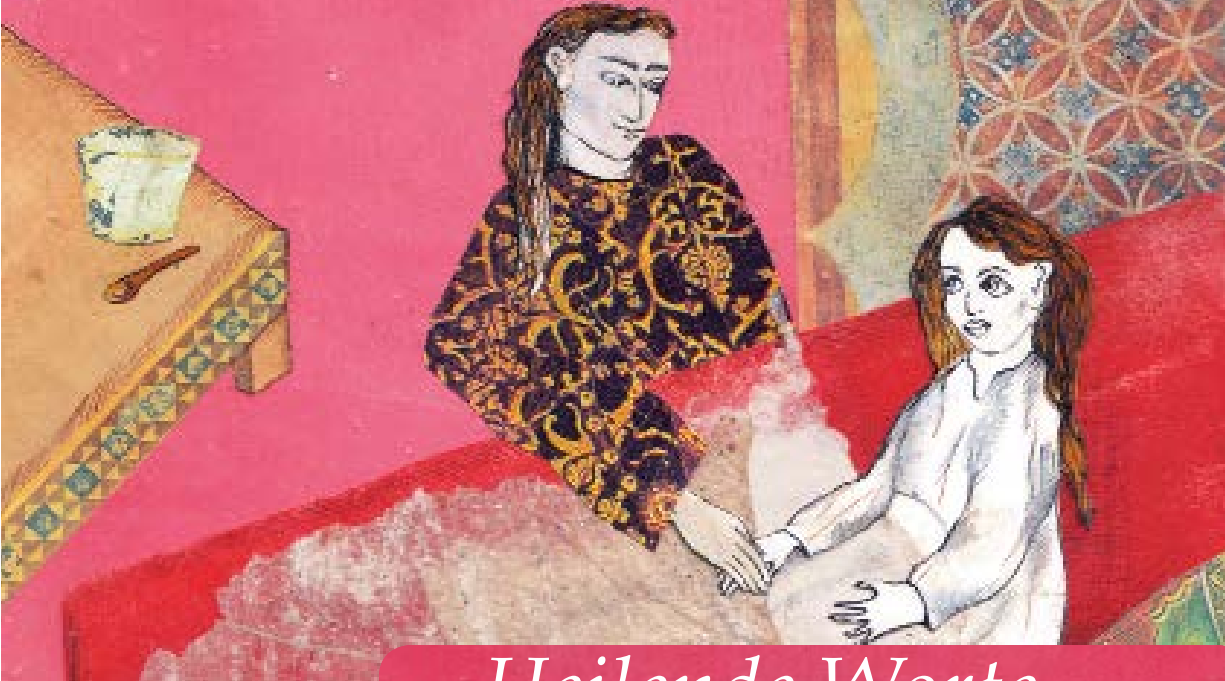
Die Bibel - ein „Buch mit sieben Siegeln“?

Die Bibel hält so manche Schlüssel bereit: Schlüsselsätze, die sich tief ins kulturelle Gedächtnis eingegraben haben; Geschichten, die Tore zum tieferen Verstehen aufschließen (etwa Lk 24,13–35); Schlüsselerzählungen, die den hinter den Texten stehenden Erzählgemeinschaften Vergangenheitsräume erschließen und damit Identität stiften.

Da werden nicht nur Türen in die Freiheit aufgestoßen (z. B. Apg 12,6–11), sondern auch Augen und Ohren geöffnet (z. B. Ijob 33,16; Jes 42,7), nicht nur die Fesseln der Sklaverei gesprengt (v. a. Ex 1–15), sondern auch gefesselte Zungen oder andere Körperteile gelöst (Mk 7,31–37; Lk 13,10–17 u. ö.). Gerade da entfalten biblische Texte ihr heilsames Potenzial: wo sie aufschließen und befreien, wo sie freisetzen, ohne Angst, Grenzen zu überwinden.

Doch es gibt auch verschlossene Türen, Zugangsbeschränkungen und Schlüsselwächter. Nicht wenigen erscheint die Bibel insgesamt als „Buch mit sieben Siegeln“ (Offb 5,1). Dabei will sie gerade das nicht sein – keine Geheimschrift für einen elitären Kreis von Eingeweihten. Trotzdem: Wer nicht den richtigen Schlüssel parat hat, findet oft keinen Zugang zum Buch der Bücher und stößt auf Unverständliches: von detailliert entfalteten kultischen Vorschriften über gesellschaftliche Verhältnisse und Geschlechterrollen, die dem eigenen Weltbild fremd oder anstößig erscheinen, bis hin zu einem als dunkel oder verstörend erfahrenen Gottesbild. Wenn die geschichtlichen wie auch literarischen Kontexte der biblischen Bücher unbekannt und die biblischen Symbole und Sprachbilder rätselhaft sind, dann können manche Texte sogar verletzend wirken. Die gewünschte Wirkung verkehrt sich damit ins Gegenteil.

Die Bibel steht heute im Internet jeder und jedem Interessierten in den verschiedensten Übersetzungen frei zur Verfügung – und erschließt sich doch nicht ohne Mühe. Sie enthält fremde Texte, die zuerst in uns nicht mehr greifbare, ferne Kontexte hineingesagt sind;



Heilende Worte

zugleich aber wollen die biblischen Bücher über ihre ursprüngliche Kommunikationssituation hinaus in ein immer neues Heute hineinsprechen.

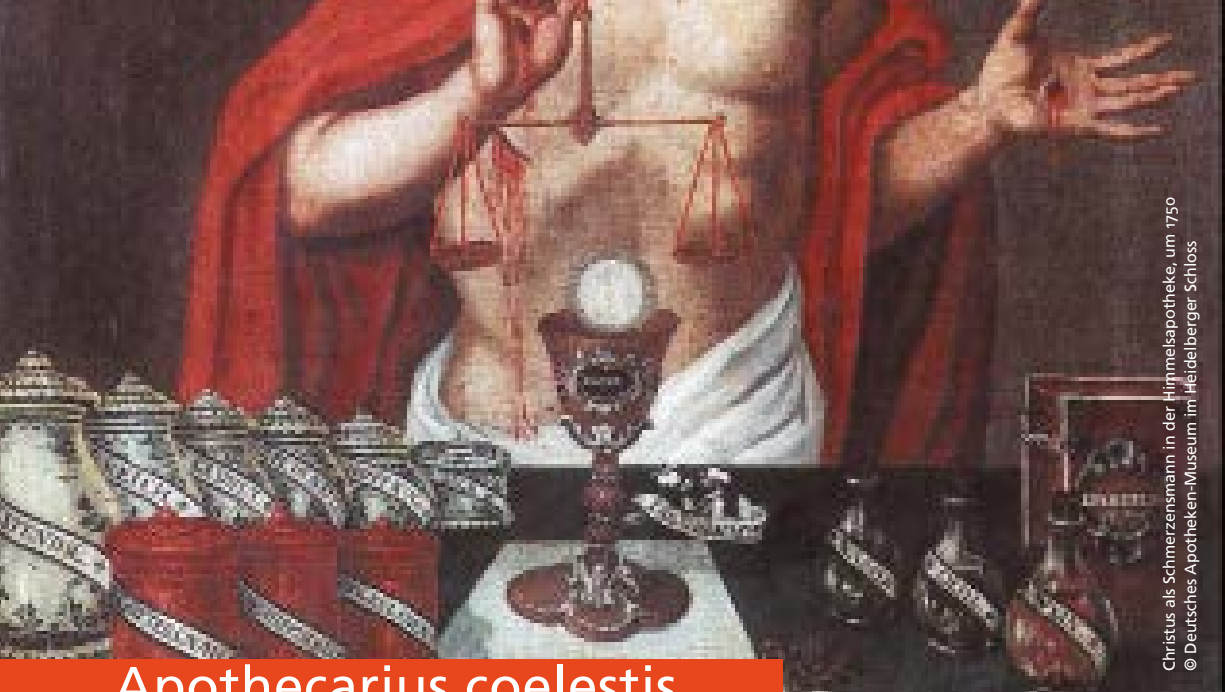
Wer kann diese fremden Welten aufschließen? Einen Universalschlüssel gibt es nicht und kann es auch gar nicht geben. Nimmt man ernst, dass sich der Sinn von Texten – besonders auch der biblischen! – nicht im engen Rahmen der Buchstaben erschöpft, sondern je nach Leser und Leserin eigenes Potenzial entfaltet, dann gibt es wohl ebenso viele unterschiedliche Zugänge zur Bibel wie es Menschen gibt.

Wir müssen daher laufend unseren Schlüsselbund erweitern. Diesem Anliegen ist zum Beispiel die neue EINBLICK-BIBEL gewidmet: Sie stellt dem Bibeltext kurze Kommentare direkt in der Randspalte zur Seite, um Verständnishürden

abzubauen und Missverständnissen vorzubeugen. Kurze Einführungen zu allen biblischen Büchern sollen das Textverständnis zusätzlich erleichtern. Auch optisch will diese Bibelausgabe das Buch der Bücher aufschließen – mit einem Farbleitsystem und eigens erstellten Icons, die übergreifende biblische Themen und Motive sichtbar machen. So bietet die EINBLICKBIBEL rasche Orientierung und einen möglichst „barrierefreien“ Einstieg in die Bibel.



Dr.ⁱⁿ Barbara Lumesberger-Loisl
Österreichisches Katholisches Bibelwerk



Christus als Schmerzensmann in der Himmelsapothek, um 1750
© Deutsches Apotheken-Museum im Heidelberger Schloss

Apothecarius coelestis

: von himmlischer Medizin und Christus als Apotheker

von Nicole Malina-Urbanz

Glaube, Liebe und Hoffnung. Diese geradezu verheißungsvollen Begriffe sind häufig Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens und wohl auch deshalb – als Wort-Trias oder symbolisiert durch Kreuz, Herz und Anker – bekannte wie beliebte Motive für Schmuckanhänger, Tattoos und Glückwunschkarten. Millionenfach in Wort und Bild dargestellt, sagen sie heute nur bedingt etwas über Religiosität der damit geschmückten oder beschenkten Menschen aus. Tatsächlich stellen sie jedoch im christlichen Kosmos die drei göttlichen Tugenden dar. Ferner wurden fides (Glaube), caritas (Liebe) und spes (Hoffnung) in der Barockzeit, aber durchaus auch schon früher als „Seelenarzneien“ empfohlen. Dabei fungierte niemand Geringerer als Christus selbst als himmlischer Arzt bzw. Apotheker, der bereits zu Lebzeiten Kranke auf wundersame Weise geheilt hatte,

um nun mit Hilfe dieser Seelenarzneien und anderer himmlischer Medizin die an Sünden erkrankten Seelen der Gläubigen zu heilen.

„Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken“, verspricht Jesus nicht nur im Evangelium nach Matthäus im Kapitel 11, Vers 2, sondern auch auf religiösen Bildwerken und hält dabei die in Apothekergefäße abgefüllte himmlische Medizin auf einem Apothekertisch griffbereit.

Zumeist von anonymen Künstlern als Ölgemälde oder Kupferstich ausgeführt, werden diese Bildwerke gemeinhin der religiösen Volkskunst zugerechnet. Es handelt sich dabei um eine Sonderform von Christusdarstellungen, die vor allem im deutschsprachigen Raum im 17. und 18. Jahrhundert, mitunter auch noch später, Verbreitung fand, jedoch nicht allzu häufig vorkam.

„so abnorm, so einzig in seiner Art“

Offensichtlich noch nie eine „Christus als Apotheker“-Darstellung gesehen, erweckte ein ehemaliges Altargemälde damit bei Theodor Fontane, der übrigens auch selbst aus einer Apothekerfamilie stammte, bei seinen Wanderungen durch die Mark Brandenburg ein derart großes Interesse, dass er es in seinen Notizen zu Werder a. d. Havel skizzierte und detailliert beschrieb.¹ Zuvor merkte er aber noch an, dass das ehemalige Altargemälde aus der Kirche „Zum heiligen Geist“ „in Werder den überraschenden, aber sehr bezeichnenden Namen führt: »Christus als Apotheker«. Es ist so abnorm, so einzig in seiner Art, daß eine kurze Beschreibung desselben hier am Schlusse unseres Kapitels gestattet sein möge.“ Und er beschrieb das Gemälde wie folgt:

Christus, in rotem Gewande, wenn wir nicht irren, steht an einem Dispensiertisch, eine Apothekerwaage in der Hand. Vor ihm, wohlgeordnet, stehen acht Büchsen, die auf ihren Schildern folgende Inschriften tragen: Gnade, Hilfe, Liebe, Geduld, Friede, Beständigkeit, Hoffnung, Glauben. Die Büchse mit dem Glauben ist die weitaus größte; in jeder einzelnen steckt ein Löffel. In Front der Büchsen, als die eigentliche Hauptsache, liegt ein geöffneter Sack mit Kreuzwurz. Aus ihm hat Christus soeben eine Handvoll genommen, um die Waage, in deren einer Schale die Schuld liegt, wieder in Balance zu bringen.

Immer noch erstaunt über die „Christus als Apotheker“-Darstellung und wohl darüber auch Erkundungen eingezogen, resümierte Fontane:

Die Werderaner [...] haben dies Bild bis in die katholische Zeit zurückdatieren wollen. Sehr mit Unrecht. Die katholische Zeit hat solche Geschmacklosigkeiten nicht gekannt.²

Damit lag Fontane jedoch selbst im Unrecht. Einprägsam in Wort und Bild, scheint der Inhalt von „Christus als Apotheker“-Darstellungen auf den ersten Blick zwar selbst für den heutigen Bild und Text lesenden Betrachter verständlich, bei näherer Beschäftigung damit ergibt sich aber ein komplexes inhaltliches Programm, das sich je nach Darstellungsdetails und angeführten Bibelziten auf entscheidende konfessionelle Unterschiede zurückführen lässt.

Und tatsächlich gibt es „Christus als Apotheker“-Darstellungen sowohl in protestantischen wie auch – in abgewandelter Form – in katholischen Einzugsgebieten.

Vorbilder und Ausformungen

Doch wie kam es zu dieser ikonografischen Sonderform von Christusdarstellungen? Woraus entwickelte sich das Motiv des „Apothecarius coelestis“? Laut dem „Lexikon der christlichen Ikonographie“ (LCI), dem Standwerk für ikonographische Fragen, entwickelte sich das Motiv des „Christus als Apotheker“ (im LCI unter dem Begriff „Geistliche Apotheke“ angeführt) aus dem Bildmotiv des „Christus medicus“, sprich „Christus als Arzt“, und verweist auf Buchillustrationen und Holzschnitte des 16. und 17. Jahrhunderts.³ Und auch im „Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte“ ist nachzulesen, dass

die Darstellung Christus als Apotheker aus der Allegorik und Emblematik des späten 16. Jahrhundert abzuleiten ist.⁴

Beide Nachschlagewerke weisen dabei auf den sicherlich damals schon bekannten Kupferstich „Miracula Christi“ des niederländischen Künstlers Hendrick Goltzius aus dem Jahr 1578 hin.



„Miracula Christi“ von Hendrick Goltzius
Kupferstich, 1578

Darauf hält Christus ein Uringlas (wenn auch zum Herzen stilisiert) mit seiner Rechten in die Höhe und blickt darauf – ein für Mediziner typisches Attribut wie essenzielles diagnostisches Instrument für die Harnschau. Auch die dazugehörige Urinal-Tragetasche hat Christus umgehängt und um das lebensgroße T-Kreuz, welches er mit seiner linken Hand hält, windet sich die Äskulapschlange. Links, auf Kopfhöhe, steht das Wort „Medicus“ geschrieben und direkt darunter der Hinweis auf das Matthäusevangelium: „Matth. 12.“ „Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken“, ist bei Matthäus 9,12 entsprechend nachzulesen.

Goltzius verknüpfte hier neben anderen zahlreichen emblematischen Details gelungenen Elemente aus der Christus-Ikonographie mit tradierten Arzt Darstellungen. Folgerichtig wurde hier der Heiland im wahrsten Sinne des Wortes als heilender Heilsbringer dargestellt.

Ein Rezept für Adam und Eva

Eine noch frühere Darstellung mit Christus Medicus ist die im 16. Jahrhundert in Rouen entstandene Miniatur, die Christus zeigt, wie er Adam und Eva ein Rezept ausstellt. Bemerkenswert dabei ist, dass sich die Szene in einer Apotheke abspielt. Jedoch wies bereits Wolfgang-Hagen Hein, deutscher Apotheker und Pharmaziehistoriker, in seiner 1974 erschienenen Monographie mit dem Titel „Christus als Apotheker“ ausdrücklich darauf hin, dass es sich hier noch nicht um die Darstellung des „Apothecarius coelestis“ handelt.

Heins Monographie, für die er an die hundert Beispiele dieses besonderen Bildmotives zusammentrug, diente als Grundlage für weitere Forschungen, allen voran jenen des deutschen Wissenschaftshistorikers Fritz Krafft. Es setzte sich intensiv mit dieser Thematik auseinander und konnte 2002 im Zuge einer Ausstellungspublikation über 150 „Christus als Apotheker“-Darstellungen nachweisen.⁵

Auf der Suche nach dem Ursprungsmotiv von Christus als Apotheker/Apothecarius (und nicht mehr als Arzt/Medicus) kam Krafft nach intensiver Forschungsarbeit zu dem Ergebnis, dass erst das Zusammenspiel mehrerer Faktoren das Bildmotiv „Apothecarius coelestis“ ermöglichte. Einerseits bedurfte es durch Akademisierung einer Aufwertung des Standes des Apothekers, um ihm den Arzt gleichstellen zu können.

Ein weiterer Faktor war die Einführung der Bezeichnung „Apotheker“ durch Luthers Bibelübersetzung bei Sirach 38,8 - in der Einheitsübersetzung lautet die Bezeichnung ein wenig abwertend „Salbenmischer“. Und schließlich benötigte es ein Vor-Bild,

welches nach Krafft das 1611 in Nürnberg geschaffene Gemälde des lutheranischen Künstlers Mich(a)el Herr darstellt. Hier wird Christus in einer Apotheke, die für Apotheker typische Tätigkeit des Abwiegens von Arzneien mittels einer Handwaage verrichtend, gezeigt.

Von dort an entwickelten sich unterschiedliche Bildtypen, die sich als protestantisches Andachtsbild und später in adaptierter Form auch als katholisches Kultbild manifestierten. Bis heute vermögen diese Darstellungen ihre Betrachter zu faszinieren. Seelenarzneien bedarf es wohl jederzeit.

Mag. Nicole Malina-Urbanz, BA

ist Europäische Ethnologin und Kunsthistorikerin und verknüpft gerne Dinge miteinander. Leiterin von Zeit Punkt Lesen – Leseland Niederösterreich: www.zeitpunktlesen.at



¹ Skizze: <https://fontane-nb.dariah.eu/edition.html?id=xml/data/1zzdn.xml&page=55r>

² Buchzitat: <http://www.zeno.org/Literatur/M/Fontane,+Theodor/Reisebilder/Wanderungen+durch+die+Mark+Brandenburg/Havelland/Der+Schwielow+und+seine+Umgebungen/Werder>

³ Lexikon der christlichen Ikonographie begr. von Engelbert Kirschbaum. Hrsg. von Wolfgang Braunfels. - Rom ; Freiburg

im Breisgau ; Basel ; Wien : Herder. - Bd. 1 - 8. - 1967 - 1976

⁴ Siehe dazu: Wolfgang J. Müller, Christus als Apotheker, in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte, Bd. III (1953), Sp. 636–639; in: RDK Labor, URL: <<https://www.rdklabor.de/w/?oldid=92619>> (11.8.2021)

⁵ s. Wolfgang Hagen-Hein: Christus als Apotheker (Monographie zur pharmazeutischen Kulturgeschichte, Bd. 3) Govi-

Verlag, Frankfurt a. M. 1974.

z.B. Fritz Krafft: Christus ruft in die Himmelpotheke. Die Verbildlichung des Heilandrufs durch Christus als Apotheker. Begleitbuch und Katalog zu Sonderausstellung im Museum Altomünster (29. Nov. 2002 bis 26. Jan. 2003). Wissenschaftliche Verlagsanstalt, Stuttgart 2002. Darin befinden sich zahlreiche Abbildungen wie ausführliche Bildbeschreibungen zu Christus als Apotheker-Darstellungen.

Worte können heilen!

BUCHSTART LESE•REZEPTE
www.leserezepte.at

biblio



Diözesanbischof
Dr. Wilhelm Krautwaschl

Wir wachsen mit den Worten und Geschichten, die uns ermutigen und Zutrauen schenken.

Bibliotheken sind Orte, die zu solchen heilsamen Begegnungen zwischen Menschen und Büchern einladen.

KATHOLISCHE 
KIRCHE STEIERMARK

Buchstart LESE•REZEPTE



KGK
KinderGesundheitsKasse

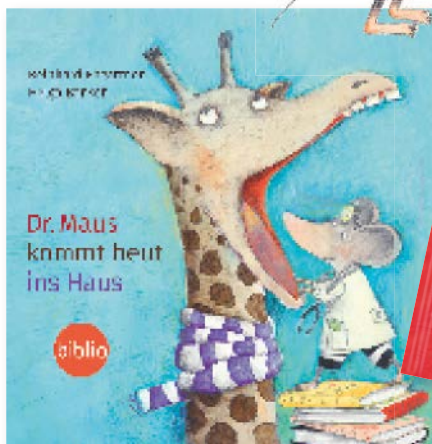
9 783702 239558

Dr. bib. Mio Maus
im Märchenschloss 7
123 Zur Bücherei

Leserezept für
Name Sarah Alter 4

tägl. 1 Gutenachtgeschichte
 tägl. 1 Gedicht und 1 Lied
 wöchentl. 1 Spieleabend
 tägl. 3 Purzelbäume
 Besuch der Bücherei/Bibliothek
 1 Geschenkbuch von Dr. Maus
in der Bücherei abholen
 *Abl. mit dem Hund im
Garten spielen.....*

gültig: 3 Monate ab Verordnung



Das Lese-Rezepte-Projekt-Paket enthält (ausgelegt auf 50 Kinder)

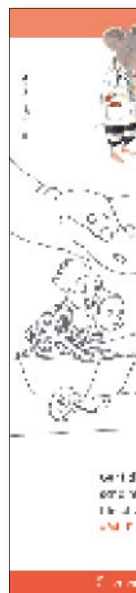
- 2 Blöcke mit je 50 Rezepten
- 50 Projektbücher klein „Dr. Maus kommt heute ins Haus“ - 14,8 x 14,8 cm, broschiert
- 50 Lesezeichen
- 3 x 50 Pflaster-Sticker
- 50 Päckchen Zwick-Zwack-Tee
- 50 Papiertaschen
- 1 Ausmalblock mit 50 Blättern
- 1 Projektbuch groß „Dr. Maus kommt heute ins Haus“ - 20 x 20 cm, gebunden
- 1 Holzstempel rund: Dr. bib. Mio Maus - Fachmaus für Bibliothek

€ 40,00
zzgl. Versandkosten

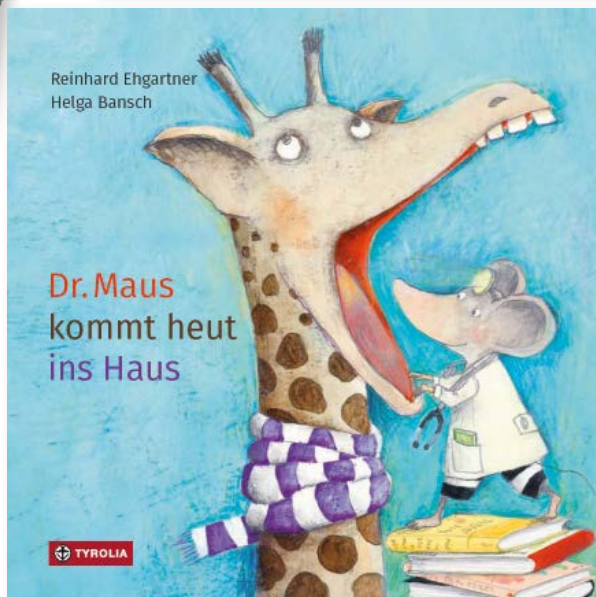
Ergänzungspaket: ohne gebundenes Projektbuch und Holzstempel

Mitgliedsbibliotheken vorbehalten!

€ 25,00
zzgl. Versandkosten



LESE- UND LEBENSFREUDE auf Rezept & mit Konzept





Bibliothek & Regionalshop unter einem Dach

: die Bibliothek Schwertberg bietet einen Mix, der funktioniert

Seit März 2016 befindet sich die Bibliothek Schwertberg in neuen Räumlichkeiten mitten im Herzen des Ortes. Rund 16.000 Medien stehen den KundInnen hier zur Verfügung. Außerdem gibt es ein vielfältiges Veranstaltungsangebot. Ein besonderes Markenzeichen der Bibliothek ist die seit 5 Jahren bestehende Symbiose mit dem Regionalshop. Laut Umfrage kaufen 83 % der BibliotheksstammkundInnen auch regelmäßig Produkte aus diesem Shop.

Das lange Zeit leer stehende Gebäude im Zentrum konnte mittels Gemeindegeld und zum Großteil mittels LEADER-Fördermittel mit diesen zwei großartigen Einrichtungen belebt werden, sie attraktivieren unseren Ort und leisten einen wertvollen Beitrag im Bereich Bildung, Gesundheit und Stärkung der landwirtschaftlichen Region,

konstatiert Bürgermeister Oberleitner stolz.

Viele HandwerkerInnen, KünstlerInnen und Kleingewerbetreibende nutzen mittlerweile die Möglichkeit, ihre Produkte im Regionalshop zu verkaufen.

Sortiment und Nachfrage steigend

2016 präsentierten 17 Shop-AnbieterInnen ihre rund 140 Produkte auf 38 m², inzwischen sind es bereits 32 PartnerInnen mit rund 400 Artikeln. Regionale Lebensmittel vom Ei bis zum Likör, Fair-Trade-Produkte, Kinderkleidung, Schmuck, Aroma-Düfte und Schwertberg-Souvenirs bereichern das Sortiment, das auf Qualität, Regionalität und einen geringen ökologischen Fußabdruck setzt.

Das Konzept, die Bibliothek für zeitgemäße und innovative Ideen und Angebote zu öffnen und beide Einrichtungen zu verbinden, hat sich in Schwertberg demnach bestens bewährt.



Fotos: © Gemeinde Schwertberg

Buchstart-Willkommensbox zum 5-Jahr-Jubiläum

Die Bibliothek Schwertberg ist weit mehr als ein Ort zum Lesen, Recherchieren und Bücherausleihen. Sie bietet viel Platz für Lesefeste, Workshops, Konzerte, Veranstaltungen und soziales Engagement. Regelmäßig sorgen ehrenamtliche MitarbeiterInnen für abwechslungsreiche Vorlesestunden und für die Zukunft sind viele zeitgemäße MINT-Veranstaltungen geplant.

Anlässlich ihres 5-Jahr-Jubiläums ist die Bibliothek nun Teil der „BUCHSTART“-Gemeinschaft in Österreich geworden. Mit einem besonderen Extra!

Bibliotheksmitarbeiterin Alexandra Pichbauer erläutert dazu:

Alle Schwertberger Babys und deren Familien erhalten mit Vollendung des ersten Lebensjahres eine Willkommensbox in der Bibliothek, in der sich nicht nur viele Infos zur Wichtigkeit der frühen Leseförderung befinden, sondern auch ein Kinderbuch und unterschiedlichste Regionalshop-„Goodies“.

Nur durch diese großartige Zusammenarbeit können wir außergewöhnliche Projekte und Ideen umsetzen.





Bibliothek**KILB**

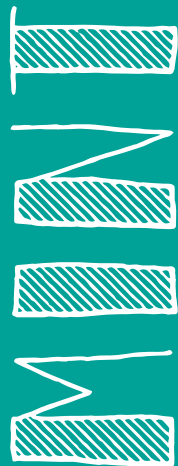
Das MINT-Ferienspiel der Bibliothek Kilb / NÖ

Bei schönstem Wetter verbrachten 15 Kinder gemeinsam mit dem Bibliotheksteam am Mittwoch, dem 21. Juli 2021, einen interessanten, informativen und spannenden Nachmittag im Garten der Bibliothek KILB. Gemeinsam wurden an mehreren MINT-Stationen diverse Themen aus den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik bearbeitet.

In einem dichten und vielfältigen Programm wurden an einem Nachmittag Flugkurven geschätzt und getestet, Farbexperimente durchgeführt, Oberflächenspannungen erzeugt und beobachtet, Stick-Bombs gelegt und gezündet, Brücken erbaut und Belastungstests durchgeführt, Klangspiralen gehorcht, Schallwellen sichtbar gemacht, Texte in Blindenschrift geschrieben und mit den Händen gelesen, Raketen mit Luftantrieb gebastelt und abgeschossen.

Im Tun und Ausprobieren wurden die naturwissenschaftlichen Gesetze unserer Welt erforscht und dabei wurden nicht nur die Kinder mit zahlreichen Aha-Erlebnissen beschenkt.

Weitere Informationen unter bibliothekilb.noebib.at





Alles unter einem Dach:

Das Portal Schulbibliotheken Österreich

Die Idee entstand 2019: Eine gemeinsame Plattform soll österreichische Schulbibliothekarinnen aller Schultypen zu einem innovativen Netzwerk vereinen. Zu diesem Zweck wurde das Portal Schulbibliotheken Österreich (PSÖ) vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung ins Leben gerufen. Für eine einheitliche Organisation des bundesweiten Schulbibliothekswesens erhalten Schulen über das Portal Beratung bei Aufbau, Verwaltung und Leitung einer Schulbibliothek sowie zu rechtlichen Fragen.

Wichtige Rolle der Schulbibliotheken stärken

Schulbibliotheken in Österreich spielen eine wichtige Rolle, wenn es um kompetentes Lesen, kritischen Umgang mit Medien, Interesse an Literatur und selbstständigen Wissenserwerb geht. Auf dem Portal findet man Grundlagen der Bibliotheksdidaktik sowie

zahlreiche Medientipps und Hilfestellungen beim Bestandsaufbau. Unser BibTipp! erscheint regelmäßig und sorgt für Abwechslung im Bibliotheksalltag.

Vom „ABC der Schulbibliothek“ bis zur „Welt der Bienen“: Die BibTipps!

In Kooperation mit dem BMBWF bietet Buch.Zeit Themenpakete rund um Bücher, Lernen und aktuelle Jahresthemen für Schulbibliotheken an. Ein Theorieteil, praktische Arbeitsanregungen sowie Tipps zum Medienanlauf sollen Pädagoginnen und Pädagogen bei ihrer Arbeit in der Bibliothek unterstützen. Die Themen sind sehr vielfältig gewählt und als Material nicht nur in der Schule anwendbar.

Alle Infos finden Sie unter <https://www.psoe.at>

SACHBÜCHER

BA	Allgemeine Sammelbiografien
BB	Bücher, Tagebücher
BI	Einzelbiografien
BL	Allgemeine Bildnissammlungen, Porträts
BO	Ernährungsberichte und Lebensbilder
EH	Österreich
EL	Reisen, regionale Geografie, Landeskunde
ER	Historische Reiseberichte
GE	Geschichte und Kulturgeschichte
GK	Kulturgeschichte
GM	Medien, Publizistik, Kommunikationswiss.
GP	Politik
GR	Recht
GS	Soziologie, Ethnologie
GW	Wirtschaft
KB	Bildende Kunst
KM	Musik
KT	Film, Theater, Tanz
NA	Naturwissenschaften
NB	Biologie, Umweltkunde
NC	Chemie
NF	Botanik
NG	Geowissenschaften
NI	Zoologie, Haustiere
NK	Medizin, Gesundheit
NL	Land- und Forstwirts., Bodenkultur, Gartenbau
NM	Mathematik
NP	Physik
NS	Astronomie
NT	Technik, Industrie, Handwerk, Gewerbe
PB	Bibliotheks- und Informationswesen
PI	Philosophie
PK	Sprache, Sprachwiss. und Sprachgeschichte
PL	Literaturwissenschaft, Literaturgeschichte
PN	Pädagogik
PP	Psychologie
PR	Religion, Esoterik
VB	Kreative Beschäft., Spiele, Feste, Hobbies
VL	Haushalt, Kochen, Wohnen, Handarbeiten
VS	Sport
VW	Lebens- und Freizeitgestaltung

BELLETRISTIK

DD	Epen, Märchen, epische Kleinbänden
DL	Lyrik
DR	Romane, Erzählungen, Novellen
DT	Dramatik

KINDER- UND JUGENDBÜCHER

JD	Bilderbücher
JE	Erzählungen und Romane
JM	Märchen, Sagen, Phantastisches
JA	Allgemeines: übergreifende, vermischte Schriften
JB	Biografische Sammlungen versch. Sachgebiete
JF	Fremdsprachige Literatur
JG	Geschichte, Gesellschaft, Wirtschaft
JH	Theater
JK	Kunst, Literatur
JL	Lyrik
JN	Natur und Mensch
JP	Psychologie, Pädagogik, Religion, Philosophie
JR	Reisen, Geografie, Kulturen
JS	Sport, Freizeit, Hobbies
JT	Technik
JV	Sonstige Sachthemen

SPIELE

SP	Spiele
----	--------

Die Systematik steht jeweils im Anschluss an die Anordnungen in Romanen.

Die Preise der assoziierten Bücher und Spiele sind unvollständig. Sie entsprechen in der Regel den für Österreich assoziierten Maßstabpreisen bei Einzug der Reservationsanfrage.



Bibliotheksfachstelle der Diözese Eisenstadt

Mag. Johann Paul Artner
7000 Eisenstadt, St.-Rochus-Straße 21
T +43/2682/777-281 johann.artner@martinus.at

Bibliotheken Fachstelle der Diözese Feldkirch

MMag.ª Silvia Freudenthaler, BEd
6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13
T +43/5522/3485-140 silvia.freudenthaler@kath-kirche-vorarlberg.at

Fachstelle für Bibliotheken der Diözese Gurk

Katharina Maria Wagner
9020 Klagenfurt, Tarviser Straße 30
T +43/676/8772-2407 katharina.wagner@kath-kirche-kaernten.at

Diözesanes Bibliotheksreferat Innsbruck

Monika Heinzle
6020 Innsbruck, Riedgasse 9
T +43/512/2230-4405 Monika.Heinzle@dibk.at

Bibliotheksfachstelle der Diözese Linz

Mag. Christian Dandl
4021 Linz, Kapuzinerstraße 84
T +43/732/7610-3283 biblio@dioezese-linz.at

Referat für Bibliotheken und Leseförderung der Erzdiözese Salzburg

Dr.ª Christina Repolust
5020 Salzburg, Gaisbergstraße 7
T +43/0662/8047-2068 christina.repolust@seelsorge.kirchen.net

Bibliotheksfachstelle der Diözese St. Pölten

Gerlinde Falkensteiner
3100 St. Pölten, Klostersgasse 16
T +43/676 82661 5342 g.falkensteiner@kirche.at

Kirchliches Bibliothekswerk der Erzdiözese Wien

Mag. Gerhard Sarman
1010 Wien, Sellenstätte 8
T +43/1/51552 5340 kibi@edw.or.at

wahrgenommen durch:

LESEZENTRUM Steiermark

Dr.ª Michaela Haller
8020 Graz, Eggenberger Allee 15a
T +43/316/685357-0 office@lesezentrum.at